Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für Monat Februar 3 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubeis, Kamen.

Nr. 54 (1. Blatt) Dienstag, den 4. März 1924 52. Jahrgang.

Der Hitler-Ludendorff-Prozeß.

(W) In der gestrigen Vormittagssitzung wurde zunächst von verschiedenen Seiten zu den Angriffen in der Presse Stellung genommen. Justizrat Kohl beantragt die Vernehmung des Gesamtministeriums Knilling und des Abgeordneten Heldt darüber, daß von Kahr das Ministerium davon amtlich unterrichtet habe, daß entweder auf normalem oder annormalem Wege die Errichtung einer Diktatur im Reiche geplant sei. Hierzu erklärt der Gerichtsvorsitzende, daß die Beschlußfassung über den gewissen Antrag zurückgestellt wird, bis nähere schriftliche Unterlagen dazu vorliegen. Der erste Staatsanwalt machte zu den Aeußerungen Kohls die Feststellung, daß sich Punkte für ein strafrechtliches Verschulden der Herren Kahr, Lossow und Seißer an dem Blutbergießen nicht ergeben haben.

Der Angeklagte Wagner schilderte zunächst eine Begegnung, die er am 2. 11. 1918 mit Vizefeldwebel Fritz Ebert gehabt habe. Dieser Vizefeldwebel habe die bevorstehende Revolution angekündigt. Er, der Angeklagte, habe die drohende Gefahr erkannt und die Rettung nur in einem unerbittlichen Kampfe für die nationale Sache gesehen. Der Angeklagte erklärte weiter, daß die Infanterieschule, zu der er Ende September 1923 versetzt worden sei, der Tat Lossows zugejubelt habe. Wir würden uns als Lumpen vorgekommen sein, wenn wir uns gegen die beginnende nationale Bewegung gestellt hätten. Es hatte für uns kein Zweifel darüber bestanden, daß der nationalen Bewegung in Bayern ein Marsch nach Berlin folgen würde. Anfang November sei die Infanterieschule darüber unruhig geworden, daß nichts auf die Tat Lossows erfolgte. Lossow habe dann Leupold beauftragt, einen schriftlichen Befehl vorzulegen, wonach der Tag der Wiedereinführung der schwarz-weiß-roten Kokarde bevorstehe. Der Angeklagte betont, daß Lossow diesen Befehl hinter dem Rücken des Kommandeurs, General Tieschowitz gegeben habe. In der Parade am 4. November, der eine Totengedächtnisfeier vor dem Armeemuseum gefolgt sei, hätte man die letzte große Heerschau des Generals von Lossow vor der Tat erblickt. — Der Staatsanwalt beantragt für die weiteren Verhandlungen die Oeffentlichkeit auszuschließen, da diese Schilderung mit der Reichswehr zusammenhänge. Das Gericht beschloß die Oeffentlichkeit bei der weiteren Verhandlung wegen Gefährdung der Staatsinteressen auszuschließen.

(W) Nach Wiederherstellung der Oeffentlichkeit wurde in der Vernehmung des Angeklagten Wagner fortgefahren, der weiter erklärte, entgegen den Darstellungen der Anklageschrift habe er das geplante Unternehmen nicht gekannt und auch mit den übrigen Beschuldigten keine gemeinschaftliche Sache gemacht. Mit Ausnahme von Ludendorff habe er keinen der Angeklagten persönlich gekannt. Auf die Frage des Vorsitzenden sagt Wagner dann, daß er die Ueberzeugung hatte, daß Kahr und Lossow hinter der Sache standen. Es sei die ungeteilte Auffassung seiner Anhänger gewesen, daß, wenn Kahr und Lossow die Aktion durchführen, eine legale Handlung begangen wurde. Auf die Fragen verschiedener Verteidiger erklärte Wagner schließlich zusammenfassend, daß die Stammoffiziere der Infanterieschule auf dem Marsch zum Bürgerbräukeller mit ihrem Herzen dabei waren. Ein Teil der Infanterieschüler habe sich aber losgelöst und sei nicht mitgegangen auf Grund des Gerüchtes, daß General Lossow und die 7. Division nicht die Träger der Bewegung seien. — Die Vormittags-Verhandlung wird darauf geschlossen.

In der Nachmittagssitzung brachte Justizrat Kohl in der Vormittagssitzung angekündigte Anträge zur Verlesung und begrüßte die Mitteilung der Staatsanwaltschaft wegen des eingeleiteten Strafverfahrens über die Vorgänge am Odeonplatz und drückte die Hoffnung aus, daß das Strafverfahren schleunigst durchgeführt werde, wenn nötig, durch Verhaftung der Herren Kahr, Lossow, Seißer und Godin. Weiter beantragte Justizrat Kohl die Vernehmung sämtlicher Mitglieder des Ministeriums Knilling, einschließlich des ehemal. Landwirtschaftsministers Wurzlhofer und des Geheimrats Dr. Held.

Hierauf folgte die Vernehmung des Stiefsohnes des Generals Ludendorff, Generalleutnant a. D. Perneck, die in zwanzig Minuten erledigt war. Perneck bestätigte die Ueberbringung der Aufforderung an Leutnant Wagner, am 8. November in die Schellingstraße zu kommen. In die Versammlung am 8. November kam er hinein, ohne zu wissen, daß dabei etwas unternommen werden sollte. Von den Ergebnissen im Bürgerbräukeller sei er vollkommen unterrichtet gewesen, er habe sich ganz an seinen Auftraggeber General Lossow gehalten und auf Befehl Hitlers die Quittung der Requisition der 14 650 Billionen bei Pasch unterzeichnet. Er habe gedacht, daß die Sache legal sei.

Als letzter Angeklagter wird dann Oberamtmann Dr. Frick vernommen. Er ist von Pöhner Mitte Mai zum Leiter der politischen Abteilung der Polizeidirektion ernannt und hat dabei besonders die Reichswehr, Volkswehren und Einwohnerwehren kennengelernt. Im Jahre 1920 sei er auch Kahr besonders nahegetreten, der ihn in der Einwohnerwehrfrage schwer enttäuscht habe. Eine weitere Enttäuschung sei dann Kahrs kläglicher Abgang im September 1921 gewesen. Pöhner sei es nach diesen Vorgängen unmöglich gewesen, weiterhin die Leitung der Polizeidirektion zu behalten. Ende September 1921 habe Frick dann um anderweitige Verwendung gebeten. Auf Befragen sagte der Angeklagte, daß die nationalsozialistische Bewegung geeignet war, in der marxistisch verseuchten Arbeiterschaft wieder Fuß zu fassen. Deshalb hielten wir die schützende Hand über die nationalsozialistische Partei und über Hitler. Der Angeklagte betont ferner, daß sich seine Beziehungen zu Pöhner im Verlaufe sehr eng gestaltet haben. Frick ging dann auf die Vorgänge im Bürgerbräukeller ein, wobei er bemerkte, daß er von der Ausrufung der neuen Regierung gegen neun Uhr abends durch einen telephonischen Anruf verständigt worden sei. Kurz nach 11 Uhr sei er zu Kahr gegangen, der ihn herzlich begrüßte. Ueber die Versammlung im Bürgerbräukeller sagte Kahr, das Vorgehen Hitlers habe ihn sehr unangenehm berührt und sogar erbittert, aber er habe sich damit abgefunden. Weiter bemerkt der Angeklagte Frick, daß er das Abrücken der Infanterieschule vor dem Regierungsgebäude veranlaßt habe. Hätte Kahr in der Besprechung um 12 Uhr nur eine Andeutung gemacht, daß die Sache so nicht gehen könne, dann wäre das Unglück am 9. November für den Zeitpunkt noch zu verhindern gewesen. Er habe sich keine Unterlassungssünde zuschulden kommen lassen.

Nach Erledigung einiger Fragen wird die Sitzung geschlossen und die Vernehmung der Angeklagten beendet.

Zum Briefwechsel Macdonalds-Poincaré

schreibt Manchester Guardian: Der gestern veröffentlichte Briefwechsel zwischen Poincaree und Macdonald sei von allererster Bedeutung. Man hebe die große Offenheit, Freundschaft und Aufrichtigkeit hervor, mit der Macdonald die beiden im Briefwechsel angeführten Fragen aufgeworfen habe. Hier habe man ein konkretes Beispiel dafür, was unter offener Diplomatie verstanden wird. Das Blatt betont aber, daß die Schwierigkeiten bezüglich des Ruhrgebietes, des Rheinlandes die Fortsetzung der Reparationen und die Bezahlung der französischen Schulden bestehen bleiben. Man dürfe sich nicht zu der Annahme verleiten lassen, daß die Endregelung leicht sei. Aber Macdonald habe das Vertrauen Frankreichs gewonnen und den Weg zur Lösung eines sehr schwierigen Meinungsstreites geebnet, indem er aufrichtig, menschlich und ehrlich gewesen sei.

Zu dem Briefwechsel äußert sich auch die gesamte französische Presse. Matin schreibt der Ton sei höflich und freundschaftlich gehalten. Die Urheber sagten sich Wahrheiten, sogar bittere Wahrheiten von beiden Seiten seien jetzt schon neue entscheidende Gedanken ausgesprochen worden. Der erste ist, daß die Frage der alliierten Schulden nicht geprüft werden könne, ohne eine gleichzeitige Untersuchung der Reparationen, und diese nicht ohne eine entsprechende Untersuchung des Sicherheitsproblems. Der zweite Gedanke ist, daß Europa nicht beruhigt werden kann, ohne daß sich England und Frankreich vorher verständigt haben. Der besondere britische Gedanke ist, daß Amerika nur einem geeinten Europa bei der Wiederherstellung seines Wirtschaftslebens helfen werde. — Im Echo Nationale schreibt Andree Tardieu, Macdonald sagt den Franzosen nichts, was ihnen nicht schon Lloyd George verschiedene Male gesagt habe. Die Franzosen hätten jedoch Lloyd George in ihren Einzelheiten zum nachgeben gebracht. Werde Poincaree Macdonald gegenüber den gleichen Erfolg erzielen?

Dr. Schacht bei den Sachverständigen.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht verhandelte Montag vormittag mit dem Unterausschuß, der sich mit Bankfragen beschäftigte. In der Sitzung, der außer Reichsbankpräsident Dr. Schacht auch Regierungsrat Meyer beiwohnte, wurde der Standpunkt über eine Emissionsbank für goldwertige Noten einer Prüfung unterzogen. Dr. Schacht nahm auch an der Nachmittagssitzung teil und verhandelte mit dem Bankunterausschuß alle Einzelheiten über die Goldkreditbank. Kommenden Montag soll nochmals mit dem Ausschuß verhandelt werden.

Das Komitees Mac Kenna wird seine offiziellen Sitzungen am 10. März wieder aufnehmen. Man hofft, daß die endgültigen Berichte der Reparationskommission Ende der nächsten Woche überreicht werden können.

Das Wirtschaftskomitee des Völkerbundes

hat nach einer kurzen Tagung beschlossen, dem Völkerbundsrat vorzuschlagen, daß die Funktion des in Artikel 22 des Abkommens über die Zollformalitäten vorgesehenen technischen Schiedsorgans dem Wirtschaftskomitee selbst übertragen werden müsse, das sich durch Sachverständige und Vertreter der interessierten Staaten ergänzen werde. Dieses technische Organ, das bei Streitfällen über die Anwendung und Auslegung des Zollabkommens angerufen werden solle, soll rein beratenden Charakter haben. Das Wirtschaftskomitee hat ferner das internationale Berner Büro für industrielles, literarisches und künstlerisches Eigentum eingeladen, der auf den 5. Mai einberufenen Sachverständigenkonferenz Vertreter zu entsenden. Die Konferenz soll Maßnahmeen gegen den unlauteren Wettbewerb sowie gegen falsche Schutzmarken und Ursprungszeugnisse ergreifen.

Abschluß von Zollermäßigungsverträgen.

(W) Der Zweckverband der Metallarbeiterindustrie der besetzten Gebiete in Düsseldorf hat nach monatelangen Verhandlungen mit der Micum in Düsseldorf und der Rheinlandskommission in Koblenz je 17 Zollermäßigungsverträge abgeschlossen. In allen Verträgen ist die Zollabgabe auf ein Achtel der bisher erhobenen Zollsätze ermäßigt. Außer diesen Zollsätzen wird jedoch für alle die Zollinie überschreitenden Sendungen nach dem unbesetzten Deutschland und nach dem Auslande eine Reparationsabgabe erhoben, welche dem deutschen Reiche auf Reparationskonto gutgeschrieben wird. Die Höhe dieser Reparationsabgabe schwankt für die einzelnen Untergruppen des Zweckverbandes zwischen zwei Achtel und fünf Achtel des alten Zollgesetzes. Die Verträge gelten für den 15. 2. bis 15. 4. 1924. Vorgesehen ist, daß dem Zweckverband neu hinzutretende Firmen nachbenannt werden können und sodann an allen den Vorteilen der Verträge teilnehmen können. Die einzelnen Gruppen, für welche die Verträge abgeschlossen sind, sind folgende: 1. Eisengießereien, 2. Tempergießereien, 3. Stahlformgießereien, 4. Metallgießereien, 5. Stahl- und Walzwerke, 6. Schmiede- und Preßwerke, 7. Dampfkessel- und Apparatebau, 8. Armaturenfabriken, 9. Maschinenbau 10. Nähmaschinen, Fahrräder, Autos, 11. Feldbahnen, 12 Geldschränke, Eisenmöbel, 13. Aluminiumwaren, 14. Haus- und Tafelgeräte und verwandte Geräte aus Blei, Zinn und Zink 15. Emaillewaren, 16. Blechlackierwaren, Verzinkereien, 17. Kleineisenindustrie Gußfabrikation, Verschiedene.

Lersner gegen Stresemann.

Der Abgeordnete der Deutschen Volkspartei Freiherr v. Lersner veröffentlicht folgende Erklärung: „Außenminister Stresemann hat in seiner Programmrede am Donnerstag wider Erwarten die Kriegsschuldfrage mit keinem Wort erwähnt, trotzdem der französische Präsident Millerand dem neuen Botschafter bei seinem offiziellen Empfang die Schuld Deutschlands am Kriege amtlich vorgehalten hat. Ich habe den Herrn Minister Stresemann im auswärtigen Ausschuß und schriftlich aufgefordert, diese Aktion des französischen Ministerpräsidenten, die eine neue Festlegung der deutschen Schuld am Kriege bezweckte, durch einen scharfen Protest in einem entscheidenden amtlichen Schritt in der Kriegsschuldfrage zu beantworten. Das deutsche Volk hofft auf diese Tat seit Jahren. Wenn der Herr Außenminister diesen amtlichen Schritt zur Aufhellung der Kriegsschuldfrage, der nach meiner Ansicht jetzt getan werden muß, nicht tun sollte, würde ich gezwungen sein, bei Stellung der Vertrauensfrage gegen das Vertrauensvotum zu stimmen. (gez.) Freiherr v. Lersner, M. d. R."

Die Wahltaktik der Völkischen.

Der Reichsvertretertag der deutschvölkischen Freiheitsbewegung hat folgendes beschlossen: „1. Die Reichsvertretertagung der deutschvölkischen Freiheitsbewegung lehnt einmütig jede Verwässerung des deutschvölkischen Gedankens durch ein Zusammengehen mit sog. völkischen, deutschnationalen und vaterländischen Verbänden, insbesondere bei den kommenden Reichs-, Landtags- und Gemeindewahlen, ab. 2. Die Reichsvertretertagung erkennt nur deutschvölkische Listen an, die von der Führung v. Graefe und der Münchener Führung Hitler anerkannt sind. Wer sich irgendwie im Lande auf faule Kompromisse einläßt, begeht Verrat an der heiligen völkischen Bewegung und schließt sich damit von selbst aus den völkischen Kampfreihen aus. 3. Die der deutschvölkischen Freiheitsbewegung angeschlossenen Organisationen lehnen alle selbständigen Verhandlungen über Aufstellung gemeinsamer Kandidaten zu den Reichs-, Landtags- und Kommunalwahlen mit anderen Organisationen jeglicher Art ab. Sie verpflichten sich, alle diesbezüglichen Anregungen an die Berliner Zentrale der deutschvölkischen Freiheitsbewegung zu verweisen. Sie erkennen die Berliner Leitung als allein verhandlungsberechtigt an."

Erregter Sozialistentag in Berlin.

Am Sonntag fand in Berlin der Bezirkstag der Sozialdemokraten von Berlin-Treptow und Besko statt, um die Aufstellung der Kandidaten für die Reichstagswahl vorzubereiten. Die radikale Richtung forderte als Spitzenkandidaten Crispien und Zubeil, während die Richtung des Parteivorstandes bezw. der Reichstagsfraktion für Heilmann und Eduard Bernstein als Spitzenkandidaten eintraten. Crispien und Zubeil wurden mit 260 gegen 220 Stimmen gewählt. Im Anschluß hieran kam es, wie die Montagpost meldet, zu heftigen Auseinandersetzungen, die damit endeten, daß alle Kandidaten der ehemaligen Sozialdemokratischen Partei, so Heilmann, Bernstein und andere ihre Kandidatur niederlegten. Vereinzelt soll bereits von einer nun ganz sicher bevorstehenden Spaltung gesprochen worden sein. Der Parteivorsitzende Dittmann, der zur Einigung mahnte, wurde niedergeschrien. Zu neuen Zusammenstößen führte ein Antrag des radikalen Flügels, der Bezirkstag möge gegen die Aufstellung Noskes als Spitzenkandidaten für Hannover Stellung nehmen. Nach lärmender Debatte und mehrfachen Abstimmungen wurde der Protest vom Vorstand als angenommen erklärt.

Gegen die Verwahrlosung der Jugend.

(W) Wie der Amtliche Pressedienst mitteilt, hat der Wohlfahrtsminister im Hinblick auf die verheerenden Folgen, durch die Not und Arbeitslosigkeit, insbesondere bei der schulentlassenen Jugend, hervorgerufen, in einem Erlaß angeregt, für die Einschulung in Berufsfach- und Fortbildungsschulen für die Beschäftigung der arbeitslosen Jugend zu sorgen. Für diesen Zweck sollen besondere Lehrwerkstätten, wie sie von verschiedenen industriellen Werken bereits gegründet wurden, geschaffen werden. Da infolge der finanziellen Not des Staates staatliche Mittel nicht zur Verfügung gestellt werden können, muß versucht werden, die Gemeinden und Private für die Aufgabe zu interessieren. Der Minister spricht schließlich die Hoffnung aus, daß sich tatkräftige Frauen und Männer finden werden, welche die Selbsthilfe für diesen Zweck sich angelegen sein lassen.

Auch die Stettiner Werften geschlossen.

(W) Am Samstag haben auch die Werften der Stettiner Betriebe geschlossen und die Arbeiterschaft ausgesperrt, nachdem bereits vor einiger Zeit die Hamburger, Bremer und Kieler Werften ihre Betriebe geschlossen und die Belegschaften ausgesperrt hatten, da die Arbeitnehmer die Annahme eines in Hamburg gefällten Schiedsspruches auf Einführung der neunstündigen Arbeitszeit abgelehnt hatten. Bei der Vulkan- und der Oberwerft und bei Nüschke ruhen die Betriebe vollständig. In Stettin werden von der Aussperrung etwa 7000 Arbeiter betroffen.

*

Kleine Nachrichten.

Der Reichskanzler wird heute seine Besprechung mit den Parteiführern über die parlamentarische Lage, insbesondere über die Frage der Reichstagsauflösung fortsetzen, und zwar zunächst mit den Mittelparteien.

Wegen vorgekommenen Unregelmäßigkeiten in der Devisenbeschaffung einer großen Bankfirma in der Provinz hat die Reichsbank den Kreditverkehr abbrechen müssen, und angeordnet, daß die Devisenbeschaffung nur unter Kontrolle der Reichsbank erfolgen darf.

Einer Blättermeldung aus Dresden zufolge nahm die Großdresdener soz. Partei eine Entschließung an, die die Politik der soz. Reichstagsfraktion tadelt. Zum Spitzenkandidaten für Ostsachsen wurde der frühere Kultusminister Fleißner aufgestellt. Ferner wurden 6 nach links gerichtete Kandidaten aufgestellt.

Der König von Belgien hat gestern vormittag den zurückgetretenen Ministerpräsidenten Theunis empfangen. In politischen Kreisen nimmt man an, daß der König aufs neue in Theunis dringen wird, die Neubildung des Kabinetts zu übernehmen.

Die Poln. Tel.-Agent. meldet: Am Sonnabend explodierten im Schnellzuge zwischen Warschau und Lemberg zwei Bomben, die aber keinen größeren Schaden verursachten. Man vermutet, daß es sich um einen Anschlag gegen höhere Polizeibeamte handelt, die sich im Zuge befanden.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 4. März. (Verschiedenes.) In der 7. Jahreswoche vom 10. bis 16. Februar sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 1 (Oberaden), Genickstarre 1 (Unna), Kindbettfieber 1 (Unna); Todesfälle durch Diphtherie 1 (Oberaden), Genickstarre 1 (Unna), Tuberkulose 3 (je 1 Berge, Kaiserau, Uentrop), Grippe 1 (Freiske). — Im ganzen Reg.-Bez. Arnsberg betrug die Zahl der Krankheitsfälle (Todesfälle eingeklammert) bei Diphtherie 28 (1), Genickstarre 5 (3), Kindbettfieber 10 (6), Tuberkulose 95 (84), Scharlach 14, Unterleibstyphus 5 (1), Grippe (6), Ruhr 7, Paratyphus 2, Körnerkrankheit 3.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Montag = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 17 955 000 000 000—18 045 000 000 000, der holl. Gulden = 1 566 075 000 000—1 573 925 000 000, der schweizerische Franken = 728 175 000 000 bis 731 825 000 000, der französische Franken = 176 558 000 000—177 442 000 000.

(Neue Reichsbank-Billionenscheine. — Silbergeld in Vorbereitung.) In den nächsten Tagen wird, wie aus Berlin gemeldet wird, die Reichsbank neue Banknoten zu 10, 20 und 50 Billionen Mark herausgeben. Durch diese neuen Noten sollen die kursierenden von 5, 10 und 100 Billionen Mark ersetzt werden. Es handelt sich also, was besonders betont werden soll, um keine neue Inflation, sondern um eine rein technische Maßnahme, da die jetzt kursierenden Noten während der Inflationszeit sehr eilig hergestellt werden mußten und deshalb leicht zu fälschen sind. Die neu herzustellenden Scheine machen 400 Trillionen von den im Umlauf befindlichen 500 Trillionen Papiermark aus. Die neuen Scheine werden im Gegensatz zu den zur Einziehung gelangenden Banknoten doppelseitig farbig bedruckt sein und ein lokales, bedeutend schwerer nachzubildendes Wasserzeichen haben. Die noch im Verkehr befindlichen älteren kleinen Scheine von 1 und 2 Billionen sollen durch das kommende Silbergeld eingelöst werden, für dessen Prägung die notwendige Silbermenge bereits zum größten Teil in den Kellern der Reichsbank bereit liegt.

*

Berufsberatung.

Die Errichtung von Stellen, die sich mit Berufsberatung befassen, ist als eine Notwendigkeit anzusehen; sie bilden in der Kette von Einrichtungen ein nicht zu unterschätzendes Glied, geschaffen für den Fortbestand unseres Volkstums. Obwohl die Berufswahl als Ausfluß der Erziehungsgewalt grundsätzlich Aufgabe der Eltern ist, so muß doch — gerade in der heutigen wirren Zeit, die Notwendigkeit der Errichtung bezw. des Bestehens solcher Stellen anerkannt werden. Die Rechte und Pflichten gegenüber den Kindern sollen den Eltern durchaus nicht genommen werden. Die Eltern sind heute fast nicht mehr in der Lage, ihre Kinder einem diesen zusagenden Berufe zuzuführen, denn wie anders liegen jetzt die Dinge gegen die Zeiten vor dem Kriege. Die Neigung und Anlagen und nicht zuletzt die Gesundheit der Kinder sind für den zu erwählenden Beruf ausschlaggebend; dies alles können die Eltern am besten entscheiden — das steht fest und kann nicht bestritten werden — aber . . . . ist der erwählte Beruf wirtschaftlich zu empfehlen? Welche Aussichten bietet er jetzt? Ist spätere Selbständigkeit möglich? Berufsmöglichkeiten und Erwerbsgelegenheiten sind den meisten Eltern wenig oder gar nicht bekannt. In den wenigsten Fällen wird die an sich ganz berechtigte Selbsthilfe zweckentsprechend sein; mehr denn je bedürfen sie des Rates und der Hilfe. Bei der Berufsberatung ist — wie aus dem Worte selbst schon hervorgeht — jeder Zwang ausgeschlossen. Jeder ist seines Glückes Schmied. Die Möglichkeit des Ergreifens eines falschen Berufes soll herabgemindert werden. Deshalb werden den Schülern, die Ostern die Schule verlassen, Schülerfragebogen zur Ausfüllung gegeben. Die Eltern werden dringend gebeten, das Berufsamt Markt 4, Zimmer 1, in Anspruch nehmen zu wollen.

*

(Säuglingspflegelehrgang.) Das Wohlfahrtsamt schreibt uns: Der Säuglingspflegelehrgang, den das städt. Wohlfahrtsamt ab Dienstag, den 4. März, im Evang. Gemeindehause veranstalten wollte, wird um 1 Woche verschoben. Er beginnt somit bestimmt am Dienstag, den 11. März, abends 8 Uhr, im Ev. Gemeindehause.

(Wohlfahrtsvorstellung.) Auf die heute, Dienstag, abends 8 Uhr im Schützenhof stattfindende Vorstellung des „Hoppmarjännken" zu Gunsten der Notleidenden der Stadt Kamen wird im Interesse unserer „Alten" nochmals ganz besonders hingewiesen. Dieses wirklich volkstümliche, mit westfälischem Humor gewürzte Theaterstück wird bei allen Besuchern richtige Fastnachtsstimmung wecken.

(Keine Kohlenbezugscheine mehr.) Die städtischen Betriebswerke Kamen teilen mit, daß beim Bezuge von Kohlen Kohlenbezugscheine nicht mehr erforderlich sind.

(Produktive Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge.) Im Reichsarbeitsministerium hat eine Besprechung mit namhaften Vertretern von Industrie und Landwirtschaft über die produktive Ausgestaltung der Erwerbslosenfürsorge stattgefunden. Es herrschte Einmütigkeit darüber, daß die große Arbeitslosigkeit nur unter weitgehender Mitwirkung der Wirtschaftsstände bekämpft werden kann. Für die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit erscheinen bestimmte Arbeitspläne der deutschen Landwirtschaft von besonderer Bedeutung (Meliorationen und Kultivierungen). Besonders von landwirtschaftlicher Seite wurde die Dringlichkeit dieser Aufgabe betont und die Bereitwilligkeit zu kräftiger Mitarbeit ausgesprochen. Auch von industrieller Seite darf eine wesentliche Förderung dieser Pläne, die eine Vermehrung der Nahrungsmittelerzeugung und der innerdeutschen Kaufkraft herbeizuführen geeignet sind, erwartet werden. Das Reichsarbeitsministerium wird diese Pläne mit Nachdruck verfolgen, da ihre Verwirklichung nicht nur den Interessen der erwerbslosen Arbeitnehmer, insbesondere den Jugendlichen unter ihnen dient, sondern dem gesamten deutschen Volke und der deutschen Wirtschaft zugute kommt.

(Wichtig für Erwerbslose!) Es ist bereits an dieser Stelle bekanntgegeben worden, daß sämtliche Erwerbslose bei ihrer Krankenkasse, der sie früher als Pflichtmitglied angehört haben, gegen Krankheit weiterversichert sind. Außerdem aber haben die Erwerbslosen, deren Ehefrauen niederkommen, Anspruch auf die Wochenhilfe (Entbindungskostenbeitrag, Wochengeld und evtl. Stillgeld). Entsprechende Anträge sind bei der zuständigen Krankenkasse zu stellen.

Die Hauptfürsorgestelle für Kriegsbeschädigte und Kriegshinterbliebene der Provinz Westfalen macht folgendes bekannt: Die Reichsregierung hat auf Grund des Ermächtigungsgesetzes unter dem 30. Oktober 1923 (R.-G.-Bl. I S. 943) eine Verordnung zur Abfindung von Versorgungsanwärtern erlassen. Zu den Versorgungsanwärtern gehören bekanntlich auch die Schwerbeschädigten, denen der Beamtenschein erteilt worden ist. Nach der Verordnung können Versorgungsanwärter, die auf Grund der Personal-Abbau-Verordnung ohne Gewährung von Ruhegehalt oder Wartegeld entlassen werden, auf Antrag gegen Rückgabe des Versorgungsscheines eine einmalige Entschädigung erhalten. Die Entschädigung beträgt das doppelte Anfangsmonatseinkommen der Besoldungsgruppe V nach den am Tage der Bewilligung des Antrages maßgebenden Sätzen. Dieselbe Entschädigung können auch diejenigen Versorgungsanwärter gegen Rückgabe des Versorgungsscheines erhalten, die beim Inkrafttreten der Personal-Abbau-Verordnung bei Behörden vorgemerkt sind. Der Antrag auf Gewährung der Entschädigung ist bei dem zuständigen Versorgungsamt zu stellen. Die Frist für die Stellung des Antrages beträgt einen Monat, gerechnet vom Tage der Entlassung aus dem Dienst. Diejenigen Versorgungsanwärter, die bei Behörden vorgemerkt sind, können den Antrag innerhalb eines Zeitraumes von sechs Monaten nach dem Inkrafttreten der Verordnung stellen.

(Senkung der Butterpreise?) Wie wir hören, besteht augenblicklich die Hoffnung, daß die seit einigen Wochen stark in die Höhe gegangenen Preise für Butter und Milch in kurzer Zeit auf das Normalmaß reduziert werden können. Ueber diese notwendige Maßnahme haben in den letzten Tagen in Berlin zwischen den Behörden der Landwirtschaft und dem Großhandel unverbindliche Vorbesprechungen stattgefunden, die in der kommenden Woche fortgesetzt werden sollen. Man nimmt an, daß allein schon die Tatsache der im Frühjahr steigenden Milchproduktion genügen wird, um einen Preisabbau vorzunehmen. Seitens des Handels wird geltend gemacht, daß Auslandbutter gegenwärtig nur schwer zu beschaffen sei. Die dänischen Exporteure verkaufen ihre Ware infolge des Tiefstandes der dänischen Krone nur gegen englische und amerikanische Devisen und dazu kommt noch, daß infolge des starken Eisganges in der Ostsee Transportschwierigkeiten eingetreten sind. Es liegen jedoch große Käufe deutscher Firmen in Dänemark vor und da in den letzten Tagen auch von Holland reichliche Angebote gemacht worden sind, ist zu erwarten, daß mit dem Eintreten milderen Wetters auch die Zufuhren wieder reichlicher und damit auf die deutschen Preise einwirken werden.

Das starke Schneetreiben am Freitag und Samstag brachte viele Verkehrsstörungen mit sich. So konnten auch die elektrischen Straßenbahnen wegen Verschneiung der Schienen Samstag bis zum Nachmittag weder nach Unna noch nach Werne fahren.

Das Verschwinden des Knappschaftsbeamten Becker vor 3 Wochen erregt immer noch die Gemüter und immermehr nimmt man an, daß B. einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Gefunden ist bisher nur das Fahrrad. Von der Pappschachtel, die ein schwarzes Kleid enthielt, und die mit starker Kordel fest an Lenkstange und Vorderrad gebunden war, hat sich bisher nichts gefunden auch keine Kordelreste waren mehr an dem Rad. Von B. selbst, von seinem Hut usw. ist bisher nichts gefunden und gesehen worden. In dieser Sache ist bisher eine Person, der Knecht M. von hier festgenommen worden und sitzt derselbe noch im Gefängnis. M. hatte sich durch Aeußerungen, die mit dem Verschwinden des B. in Verbindung gebracht werden können, verdächtig gemacht. Hoffentlich wird der rätselhafte Fall bald geklärt. Die Angehörigen haben eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

(Falsche Reichsbanknoten zu 5 Billionen Mark der 1. Ausgabe vom 1. November 1923 in Umlauf.) Vor Annahme wird, wie bereits anfangs Dezember v. Js. geschehen, nochmals gewarnt und darauf hingewiesen, daß nunmehr eine neue Nachahmung im Umlauf festgestellt worden ist, die u. a. daran zu erkennen ist, daß das bei echten Noten in den Papierstoff eingearbeitete Wasserzeichen — ein Vierpaßmuster darstellend — auf der Rückseite der Falschstücke durch einen Aufdruck vorgetäuscht worden ist. Die Reichsbank zahlt nach ihrem Ermessen denjenigen Personen, durch deren Mithilfe die Festnahme der Hersteller von falschen Reichsbanknoten ermöglicht wird, hohe Belohnungen.

Weddinghofen, 4. März. (Tod in der Seseke.) Seit Donnerstag ist der Bergmann Friedr. Bruns von hier verschwunden. Br. feierte krank und besuchte Donnerstag nachmittag den Arzt Dr. Lutter in Kamen von wo er sich nach Methler zum Knappschaftsältesten begab. In Methler ist Br. noch um 8 Uhr abends gesehen worden. Welchen Weg Br. nun eingeschlagen hat, ob er durch die Kämpe und bei Schulte-Ostermann über den schmalen Steg über die Seseke gegangen ist, stehe dahin. Die Feuerwehr Weddinghofen hat nach Br. geforscht und die Seseke abgesucht. Gefunden wurde nur der Stock und der Hut des Verschollenen. Daß in unser sonst so stilles Dorf eine große Erregung gekommen ist, umsomehr, als auch der verschollene Knappschaftsbeamte Becker in Weddinghofen sein Domizil hatte, ist erklärlich.

Hamm, 4. März. (Lebensmüde.) Ein 17jähriges Mädchen aus Berge sprang in die Lippe, um sich zu ertränken. Sie schien sich aber inzwischen wieder anders besonnen zu haben und ließ sich an einem zugeworfenen Strick herausziehen.

*

Schwere Explosion auf einem städtischen Gaswerk.

Werl, 4. März. Im städtischen Gaswerk explodierten, wie bereits kurz berichtet, die dem großen Kessel vorgelagerten beiden Gefäße, durch die das Gas zum letzten Vereinigungsprozeß hindurchgeleitet wird, zwei Rohre von bedeutendem Umfange. Der „Hellw. Anz." berichtet jetzt noch folgendes: Die Detonation wurde in der ganzen Stadt gehört. An der Taubenböhde fielen ihr zahlreiche Fensterscheiben zum Opfer. Glücklicherweise verpuffte die Explosion in ihrer stärksten Wirkung in die Luft, sonst wäre ihr sicher das gleich nebenan liegende, erst in diesem Winter fertiggestellte städtische Haus des Gasmeisters zum Opfer gefallen und in einen Trümmerhaufen verwandelt worden. So wurden nur sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und das Dach schwer beschädigt, doch soll es auch im Innern zahlreiche Risse aufweisen. Die beiden explodierten Rohre wurden in der Richtung zur Grafenstraße hin geschleudert. Das einstöckige Mittelgebäude des Gaswerkes ist dadurch vollständig eingestürzt; die Trümmer bedecken die halbe Grafenstraße. Der während der Explosion in dem zertrümmerten Gebäude sich aufhaltende Arbeiter Sprinke, ein etwa 50 Jahre alter, durchaus fleißiger, zuverlässiger und nüchterner Mann, Vater einer mehrköpfigen Familie, fiel ihr zum Opfer. Seine fürchterlich zerschmetterte Leiche wurde erst nach mehrstündiger Aufräumungsarbeit unter den Trümmern gefunden. Daß die Gewalt der Explosion verheerend war, wird schon dadurch bewiesen, daß die in die Luft geworfenen Balken sich gleich Spießen in das Dach des gegenüberliegenden einstöckigen, von einer Familie Spiegel bewohnten Hauses hineinbohrten. Durch die Entzündung des Gases ist größerer Schaden nicht entstanden, gebrannt hat lediglich das ausströmende Gas. Als ein weiteres Glück im Unglück kann es bezeichnet werden, daß gerade Ostwind wehte und dadurch der östlich vom Explosionsherd liegende große Gaskessel nicht direkt gefährdet wurde; der Geistesgegenwart des Gasmeisters gelang es vielmehr, das in dem Kessel befindliche Gas sogleich abzulassen. Eine Explosion des Kessels hätte natürlich noch viel schwereren Schaden verursacht. Immerhin wird sich Werk darauf gefaßt machen müssen, auf eine geraume Zeit ohne Gas zu sein. Ingenieure sind eingetroffen; wann das Werk wieder betriebsfähig sein wird, läßt sich aber noch nicht absehen. Der Schaden dürfte an die Millionen heranreichen. Wie die Explosion entstanden, läßt sich natürlich sehr schwer beantworten, da der einzige, der darüber etwaigen Aufschluß geben könnte, der Arbeiter Sprinke, tot ist. Bemerkenswert ist jedoch, daß Sprinke Nichtraucher war, daß also leichtfertiges Verschulden durch Umgang mit Feuer kaum in Frage kommen kann. Wieweit die Stadt Werl gegen den aus der Katastrophe entstandenen Schaden gedeckt ist, ist nicht bekannt.

*

W Dortmund, 4. März. (Ein Börsen-Boykott.) Der Vorstand der Kurvenvereinigung in Essen, dessen Mitglieder überall sind mit dem Vorstand der Essener und Düsseldorfer Börse, hat in den letzten Tagen seinen Mitgliedern eine Verpflichtung aufzuerlegen gewünscht, nicht nur die Dortmunder Börse zu boykottieren sondern auch jeden Effektenverkehr an Nachmittagen, an denen in Essen, Düsseldorf und Dortmund Börsenversammlungen stattfinden, mit den am Börsenhandel Dortmund teilnehmenden Firmen zu unterlassen. — Die Boykotterklärung hat, wie das Wolffbüro bemerkt, nicht nur in den betroffenen, sondern auch in den Nichtbetroffenen Berufskreisen und weit darüber hinaus in der Oeffentlichkeit starke Empörung ausgelöst. Es ist unerklärlich, wie sich die leitenden Männer der Vereinigung zu einem solchen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellung haben verleiten lassen können. Die Dortmunder Handelskammer hat sofort beim Handelsminister Einspruch erhoben und die Dortmunder Banken haben die Notwendigen weiteren Schritte eingeleitet.

Dortmund, 3. März. (Verschiedenes.) In einer vom Stadtausschuß für Leibesübungen einberufenen Versammlung wurde eine Entschließung angenommen, in der der Magistrat aufgefordert wird, im Interesse der Erwerbslosen die Mittel für die Inangriffnahme des Baues eines Stadions zur Verfügung zu stellen. Als Grundstück hat die Stadtverwaltung das Gelände zwischen der Hohestraße, der Ringstraße, der Rheinischen Eisenbahn und dem Brückenweg sich gesichert. Es ist vorgesehen die Anlage einer großen und einer Nebenbahn, die Anlage eines Schwimmbassins und im Laufe der Zeit die Anlage von Schrebergärten, Luft- und Sonnenbädern und eines Volksbades. Die Kosten für die Errichtung der Kampfbahn und der kleinen Bahnanlage sind vorerst auf 500 000 Mark veranschlagt. — Vor einigen Tagen belustigten sich auf dem Schulhof des Goethe-Lyzeums an der Kronprinzenstraße drei 10—14jährige Jungens mit einer Katze, die sie eingefangen hatten. Um nun ihr Mütchen ganz zu kühlen, packten sie das Tier ein, verschnürten das Paket und verbrannten das Tier bei lebendigem Leibe. Als dann eine in den dortigen Gärten beschäftigte Frau den Rüpels über ihr verwerfliches Tun Vorhaltungen machte, wurde sie und eine andere Frau aus der Prinz-Wilhelmstraße 7 obendrein noch mit Steinen beworfen. Der ganze Vorfall zeigt die erschreckende Verrohung unserer Jugend. Hoffentlich bleibt eine nachträgliche Bestrafung nicht aus. — Für die Schaffung einer westfälischen Warenbörse und Kaufmannsgilde fand Sonnabend im alten Rathaussaale eine Kundgebung statt. Der überaus zahlreiche Besuch der Veranstaltung war ein Beweis für das in den kaufmännischen Kreisen herrschende Interesse an dem Gelingen des Planes. Ein von der Versammlung gewählter Ausschuß soll die weiteren Schritte unternehmen, um die in den Reden dargelegten Ziele zur Verwirklichung zu bringen. — In der Nacht zum Sonntag wurde in einem Wäschegeschäft der Brückstraße ein großer Einbruchsdiebstahl verübt. Auch in der Baumstraße fand ein Einbruchsdiebstahl statt, bei dem den Dieben Schreibmaschinen und Goldgeld in die Hände fielen. — Am vergangenen Mittwoch geriet der Schneidermeister Friedr. Weuler, Brackelerstraße 5, unter ein Lastauto und erlitt so starke Leib- und Brustquetschungen, daß er gleich nach der Einlieferung in die Portierstube des Elektrizitätswerks, bei welchem Gebäude sich der Unfall zutrug, verstarb. Die Leiche wurde von der Staatsanwaltschaft inzwischen wieder freigegeben.

Billigst, 3. März. (Auch zwei Opfer des Eises.) Als ein Knecht eines Billigster Landwirts den Schweinestall misten wollte, brachen ihm zwei fette Schweine aus; diese liefen auf den Teich, auf dem sich eine dünne Eisschicht befand und verschwanden plötzlich unter dem Eis. Es gelang jedoch, eins der Tiere unversehrt zu bergen, während der andere Borstenträger, und zwar ein Mutterschwein, welches zurzeit Kleine hat, derart Schaden erlitten hatte, daß es notgeschlachtet werden mußte.

Rheinen, 3. März. (Straßenräuber.) Als der 14jährige Sohn des Arbeiters Kritzernowski von hier sich morgens gegen 9 Uhr nach Schwerte zum kirchlichen Unterricht begeben wollte, wurde er unterhalb des Ohls von drei Kerlen, die plötzlich aus den düsteren Tannen hervorgestürzt kamen, festgehalten und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Die Wegelagerer drohten den Knaben mit vorgehaltenen Revolvern zu erschießen, ließen ihn, da er kein Geld bei sich trug, aber schließlich laufen.

Hagen, 1. März. Zu Boden geworfen und ihrer Handtasche beraubt wurde Montag abend von zwei Männern eine Geschäftsfrau, als sie, aus dem Geschäfte kommend, den Hausflur ihrer in der Mittelstadt belegenen Wohnung betrat. Schon vor 14 Tagen hielten sich die beiden Personen abends in dem Flur auf, ergriffen aber die Flucht, als die Frau, die sie bemerkt hatte, ihr Dienstmädchen herunterschellte, welches Licht machte und hinzukam. Sie hatten es anscheinend auf die Geschäftseinnahme abgesehen, welche sie in der Handtasche der Frau vermuteten und werden nicht wenig enttäuscht gewesen sein, als sie bemerken mußten, daß sie sich geirrt hatten.

? **Wanne, 27. Febr. Eine Warnung vor Glücks- und Falschspielern** bringt der Bonner Gen.-Anz.: Die Schwindler treiben ihr Unwesen mit Fahrgästen auf der Eisenbahn des besetzten Gebietes. Es handelt sich um eine Spielergesellschaft, die verstreut im Eisenbahnabteil sitzt und die Aufmerksamkeit der Mitreisenden dadurch erregt, daß sie sich gegenseitig auffordern, ein „Spielchen" zu machen. In der Hauptsache wird mit drei Karten manipuliert, einer roten und zwei schwarzen. Auf diese Karten wird von den angeblichen Reisenden gesetzt und, wie es scheint, auch dauernd gewonnen. Wenn der ahnungslose Fahrgast sich dann in dem Gedanken, ebenfalls zu gewinnen, an diesen Spielen beteiligt, haben die Spieler unterdessen die Karten geschickt vertauscht und heimsen die gesetzten Gelder ein, nachdem sie dem Fahrgast aus Vorsicht einmal haben gewinnen lassen.

Bochum, 1. März. Der Bochumer Verein hat in den letzten Tagen zwei hervorragende Mitglieder seines Vorstandes durch den Tod verloren, den Baumeister Dr. Berndt und den kaufmännischen Direktor Emil Lange. Der erstere war jahrzehntelang der Leiter des Bauwesens des Bochumer Vereins und seiner Zechen. Die sozialen Einrichtungen des Bochumer Vereins, deren Ausbau ihm am Herzen lag, hatten in ihm einen warmen Förderer. Lange stand seit 1883 im Dienste der Stahlindustrie Bochums, die später dem Bochumer Verein angegliedert wurde. 1912 übernahm Lange die Leitung des gesamten Einkaufswesens des Bochumer Vereins. Beide gehörten seit Jahren dem Bochumer Stadtverordnetenkollegium an.

** **Bochum, 29. Febr. (Museumsdiebstahl.)** Aus dem auf Haus Rechen untergebrachten städtischen Museum wurden mehrere Teile entwendet, so eine Dreifuß-Messing-Kaffeekanne, eine Dreifuß-Kupferkanne, eine Dreifuß-Nickel-Kaffeekanne mit Holzfuß und eine Messinglampe, alles Altstücke, die aus alten Häusern in Bochum gesammelt wurden.

* **Buer, 1. März.** Ein Grubenunglück ereignete sich zur Nachtzeit auf der Zeche Graf Bismarck, Schacht 3/5. Ein mit Eisenschienen beladener Korb wurde in den Stapel hinabgelassen. In dem Korb hatten auch drei Bergleute Platz genommen, was aber dem Fördermaschinisten nicht bekannt war. Der Aufschlag auf der Sohle war ein derart starker, daß die Leute schwere innere und äußere Verletzungen davongetragen haben, unter anderem auch Knochenbrüche. Sie wurden sofort ins Krankenhaus Buer-Erle gebracht, wo bereits einer an den erlittenen Verletzungen gestorben ist. Das Befinden der anderen beiden ist besorgniserregend.

Ein Raubüberfall mit Revolver und Dolchmesser.

Gladbeck, 4. März. Zum Raubüberfall bei Koopmann, Wielandstraße 78, ist festgestellt worden, daß als Täter vier Personen in Frage kommen, die mit der Oertlichkeit genau vertraut gewesen sind und welchen auch bekannt war, daß Koopmann einen größeren Geldbetrag im Hause hatte. Die zuerst ins Haus getretene Person, welche im Flur mit Frau Koopmann zusammentraf, verlangte, mit Koopmann zu sprechen. Nachdem der Fremde nach dem Wohnzimmer verwiesen wurde, woselbst Koopmann sich aufhielt, stellte er den K. über einen Schweinetausch, der im vorigen Jahre stattgefunden haben sollte, zur Rede. Als Koopmann den Tausch in Abrede stellte, äußerte der Fremde, daß er nun Ernst machen müsse, ging zur Tür, öffnete sie, und das Zimmer betraten noch weitere drei Personen. Zwei von diesen Leuten hatten Pistolen, während der dritte ein Dolchmesser in der Hand hatte. Jetzt wurden alle im Hause anwesenden Personen, darunter auch ein Bergmann Bach, welcher zu Besuch dort war, nach dem Zimmer befördert, woselbst ihnen erklärt wurde, sich ruhig zu verhalten, widrigenfalls sie von der Waffe Gebrauch machen würden. Frau Koopmann, welche unbedingt zur Küche zurück mußte, wurde von dem einen, der mit dem Dolchmesser bewaffnet war, nach dort begleitet. Die zuerst in der Wohnung erschienene Person folgte ihnen, während die beiden anderen, von denen einer eine Gesichtsmaske trug und der andere nur ein Taschentuch über die Augen gebunden hatte, zur Bewachung der übrigen Familienangehörigen im Wohnzimmer zurückgeblieben waren. Frau Koopmann, die am Kochherd zu schaffen hatte, wurde von ihrem Begleiter bewacht, während der den beiden gefolgte zweite Räuber sofort in das an der Küche angrenzende Zimmer ging und dieses durchsuchte, woselbst er den Geldbetrag von 500 Billionen Mark vorfand. Die Diebe wurden bei ihrer Arbeit gestört, denn als gerade das Zimmer durchsucht wurde, kehrte die 15 Jahre alte Tochter, die in der Stadt gewesen war, nach Hause zurück, was Koopmann im Zimmer hörte. Als er seiner Tochter vom Zimmer aus zurief: „Anna, geh fort, hier sind Räuber", lief diese weg und am Fenster vorbei, wo der Dieb suchte. Dieser sah das Mädchen, kam zur Küche zurück und fragte, ob jemand weggegangen sei. Mit den Worten: „Jetzt ist es Zeit!" verließen sämtliche Personen das Haus. Die Räuber führten Fahrräder mit sich und suchten auf diesen in Richtung Erlenstraße das Weite.

*

Essen, 1. März. (Eine „Schreckenstat im Gerichtssaal", die nachher eine ziemlich humoristische Aufklärung fand, ereignete sich dieser Tage in einer Sitzung der Strafkammer. Ein Arbeiter, der mit einigen Mittätern mehrfach einem Weinkeller einen heimlichen Besuch abgestattet hatte, zog, als er zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ein kleines Fläschchen aus der Tasche, trank es und stürzte zu Boden. Im Zuschauerraum brach daraufhin seine Braut ohnmächtig zusammen, worauf ein Tumult entstand. Als sich die Aufregung gelegt hatte, stellte sich heraus, daß der Mann Tinte getrunken hatte, die ihm nicht viel schaden wird. Lediglich die Hose des Gerichtsschreibers sowie die Akten haben einige schwerer zu beseitigende Spuren dieser „Schreckenstat" davongetragen.

Gummersbach, 26. Febr. Die Gummersbacher Friseurinnung wurde von dem Schöffengericht wegen Ueberforderung — sie hat 80 Pfennig für Spezialhaarschnitt gefordert —, verurteilt. An Hand von Statistiken und Rechnungen versuchte die Innung nachzuweisen, daß bei diesem Preise nur ein Verdienst von 16 Pfg. bleibe. Das Gericht war der Meinung, daß eine Ueberforderung bestehe und verurteilte die Innung zu 100 Goldmark Strafe und Tragung der Kosten.

! **Viersen, 25. Febr.** Wegen Betruges zum Nachteil des Reiches verurteilte das hiesige Schöffengericht einen Unternehmer von hier zu sechs Monaten Gefängnis und 20 000 Mk. Geldstrafe. Der Unternehmer hatte, als die Erwerbslosenunterstützung aus Anlaß des passiven Widerstandes im vorigen Jahre einsetzte, für seine etwa 100 Arbeiter die Lohnsicherung auf jeweils 48 Stunden wöchentlich beantragt und erhalten, während er in den ersten zwei Wochen etwa 15 Arbeiter als Notstandsarbeiter für unproduktive Arbeiten beschäftigte. Nach den vorliegenden Lohnbüchern waren diesen Arbeitern nur die Stunden bezahlt worden, die sie gearbeitet hatten. Auch die dauernd beschäftigt gewesenen Angestellten der Firma waren in den Listen angeführt.

** **Köln, 23. Febr.** (Ein Hochhaus.) Die Stadt Köln wird nunmehr im Laufe dieses Jahres voraussichtlich auch ein Hochhaus bekommen. Die Stadt hat mit einem Architekten in Köln, dem Erbauer des Schwerthofes in Köln, und des Industriehofes, einen Vertrag abgeschlossen und ihm ein städtisches Grundstück verkauft zur Errichtung eines Hochhauses unter der Bedingung, daß die städtische Verwaltung durch das Hochbauamt und den Städtebauausschuß sich mit der Gestaltung des Bauwerkes einverstanden erkläre. Es war ein Hochbauhaus geplant, das an seiner rechten Seite ein vielstöckiges turmartiges Baugebilde haben sollte. Der Städtebauausschuß ist nun in Düsseldorf gewesen und hat das dortige Hochhaus besichtigt und darauf den Plan des Architekten gutgeheißen. So steht in Aussicht, daß noch im Laufe dieses Jahres das Gebäude errichtet werden wird. Im Erdgeschoß des Gebäudes sollen Unterstände für Kraftwagen eingebaut werden, eine Einrichtung, die bisher in Köln noch stark vermißt wird. Ebenso sollen dort Läden und Geschäftsräume errichtet werden.

Verminderung der Landtagsabgeordneten.

(W) Die preußische Staatsregierung hat, wie der amtliche preußische Pressedienst mitteilt, einen Gesetzentwurf zur Begutachtung an den Staatsrat gehen lassen, der eine Herabsetzung der Abgeordnetenmandate von 421 auf 210 Sitze vorsieht. In der Begründung wird gesagt, daß eine Verminderung der Zahl der Landtagsabgeordneten nicht nur aus Ersparnisgründen, sondern an ehnsofern angebracht erscheine, als eine Zusammenfassung der Kräfte des Parlaments und damit in mancher Hinsicht günstigere Bedingungen für die Erfüllung seiner Aufgaben geschaffen werden. Es soll in Zukunft nicht wie bisher auf 40 000, sondern auf 80 000 Stimmen ein Abgeordnetensitz entfallen. Ferner wird die Verminderung der Staatsratssitze von 77 auf 33 vorgeschlagen, anstatt wie bisher auf 500 000 soll zukünftig auf 1 Million Einwohner einer Provinz ein Vertreter entfallen. Dementsprechend wird erst auf einen Rest von mehr als 500 000 Einwohner anstatt wie bisher 250 000 Einwohner einer Provinz ein Abgeordneter entfallen. Die Festsetzung einer Mindestzahl von Vertretern für jede Provinz wird beibehalten, um eine ausreichende Vertretung der kleinen Provinzen bei den Staatsarbeiten zu sichern. Diese Mindestzahl wird aber von drei auf zwei herabgesetzt. Artikel 1 des Gesetzentwurfes (Verminderung der Zahl der Landtagsabgeordneten) soll auf den ersten nach seiner Verkündigung erfolgenden Tag der Neuwahl des Reichstages in Kraft treten. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens der Vorschriften des Artikels 2 (Verminderung der Staatsratssitze) bestimmt das Staatsministerium. Dieser Zeitpunkt muß aber innerhalb von drei Monaten nach dem Tage der ersten nach der Verkündigung des Gesetzes stattfinden Neuwahl des Reichstages liegen. Die Neuwahl des Staatsrates muß in der ersten nach dem Inkrafttreten des Artikels 2 des neuen Gesetzes stattfindenden Tagung der Wahlkörper (Provinziallandtag usw.) erfolgen.

Der Reichskanzler gegen General Ludendorff.

Im Reichstag fand Sonntag abend eine Versammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland statt, in der Reichskanzler Dr. Marx und Reichsarbeitsminister Dr. Brauns sprachen. Der Reichskanzler bezeichnete es, wie der „Montag" berichtet, als ein nationales Verhängnis, daß weite Kreise dem neuen Staate teilnahmslos oder gar feindlich gegenüberstehen. Es sei gewissenlos, die Mitarbeit am Staatswohl von der Staatsform abhängig zu machen. Nach der Annahme der Verfassung habe der neue Staat eine unbestreitbare Grundlage. Wer diesen Staat durch Putsche oder durch andere gewaltsame Handlungen beseitigen wolle, sei ein Hochverräter. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen kennzeichnete der Reichskanzler die völkische Bewegung als verhängnisvoll. Der Sieg der völkischen Idee in ihrer krassesten Auswirkung würde den Krieg aller gegen alle, die Zerfleischung des Volkes bedeuten. Zum Schluß wandte sich der Reichskanzler scharf gegen die bekannten Ausführungen Ludendorffs über die deutschen Katholiken, die er als Verleumdungen zurückwies. Der Reichsarbeitsminister Dr. Brauns wandte sich gegen Ludendorff. In Zurückweisung des Angriffes Ludendorffs auf Erzberger teilte Dr. Brauns mit, daß im Jahre 1918, als in Berlin über die Frage der Absetzung des Kaisers und Abschaffung der Monarchie verhandelt wurde, das Zentrum und insbesondere Erzberger sich für das Verbleiben der Hohenzollern eingesetzt hatte.

Einen Dank an die Reichswehr

hat der Chef der Heeresleitung, General von Seeckt, aus Anlaß der Aufhebung des Ausnahmezustandes, an diese gerichtet. In demselben heißt es: Wenn das Deutsche Reich diesen Winter überstanden hat, ohne auseinanderzufallen, ohne sich im Bürgerkrieg zu verbluten und ohne im wirtschaftlichen und sozialen Elend zu versinken, so verdankt es das dem selbstlosen Wirken seiner Wehrmacht. Die Wiederherstellung der Reichsautorität ist in einem Umfange geglückt, wie es im Herbst vorigen Jahres für unmöglich gehalten wurde. Unsere wirtschaftliche Lage hat sich allen schlimmen Voraussagen entgegen in der durch die Reichswehr geschaffenen Atmosphäre von Disziplin durchschlagend gebessert. Ich bin mir nicht im unklaren darüber daß die staatliche und wirtschaftliche Sanierung Deutschlands erst angebahnt ist und noch viel, sehr viel bis zu seiner wirklichen Gesundung zu tun bleibt. Ich bin aber der Ansicht, daß die Reichswehr dabei keine Alltagsarbeit leisten soll, sondern zu außerordentlichen Zeiten und Aufgaben unverbraucht und aktionsfähig erhalten bleiben muß. Deshalb wird der Reichswehr die jetzige Herausnahme aus der Politik und die ausschließliche Beschäftigung mit militärischen Aufgaben in der nächsten Zeit besonders gut tun.

Die Spitzenorganisationen der Beamtenschaft

haben einer Blättermeldung zufolge an die Parteien des Reichstages eine Eingabe gerichtet, in der eine Abänderung der Personalabbauverordnung verlangt wird. Die Organisationen fordern die Einrichtung einer unparteiischen, paritätischen, zusammengesetzten Schiedsstelle, die alle Abbaumaßnahmen der Regierung nachzuprüfen hat. Weiter verlangen die Organisationen, daß die Dauer der Beamtenabbauverordnung bis 31. 3. 1925 beschränkt werden soll und bitten, daß ihnen Gelegenheit gegeben wird, vor dem 45. Reichstagsausschuß ihre Forderungen mündlich zu begründen.

Die Lage in der Pfalz.

Das Telegraphenamt in Pirmasens ist von den Franzosen besetzt und für den allgemeinen Verkehr gesperrt worden. Es wurden verschiedene Angehörige von Flüchtigen verhaftet, um dadurch die Flüchtigen zur Rückkehr zu bringen. Auf Protest hin erfolgte ihre Freilassung. In Pirmasens erscheinen noch keine Zeitungen. Die beiden Besitzer der Pirmasenser Zeitung sind noch in Haft. In Pirmasens, Kaiserslautern und Neustadt können sich die Separatisten immer noch ungestört auf den Straßen herumtreiben und die Bevölkerung belästigen.

Der Rücktritt des belgischen Kabinetts Theunis

wird von der französischen Presse besonders deswegen bedauert, weil er in einem Augenblick erfolgte, in dem die Sachverständigen im Begriff seien, ihren Bericht auszuarbeiten. „Matin" jedoch meint, daß die Vorgänge in Brüssel die Stellung Frankreichs in Europa nicht beeinträchtigen würden, da im Augenblick die Beziehungen zwischen Frankreich und England herzlich seien. Das Blatt äußert sich über die Krise selbst wie folgt: Was die belgischen Sozialisten anlange, so sei ihre Haltung klar. Durch den Mund Vandervelde hätten sie sich von Anfang an gegen die Besetzung des Ruhrgebietes ausgesprochen. Sie wollten vom Standpunkt der internationalen Beziehungen die Rückkehr Belgiens zu seiner alten neutralen Haltung im Rahmen eines bewußt aufrecht erhaltenen Gleichgewichts zwischen den drei benachbarten Großmächten Frankreich, England und Deutschland und behaupten, daß die Politik der Allianz Frankreich, für die das umstrittene Wirtschaftsabkommen gewissermaßen das Symbol darstelle, Belgien eine für seine Leistungsfähigkeit zu schwere Last auferlegen. Da Vandervelde der Führer der stärksten Oppositionspartei sei, müsse er nach den parlamentarischen Regeln zur Bildung des Kabinetts berufen werden. Er werde es jedoch voraussichtlich vorziehen, für Neuwahlen an das Land zu appellieren, in denen er auf Grund einer Wahlkampagne gegen die Teurung eine Mehrheit zu finden glaubt. — Oevre erklärt, die belgische Regierung habe kein Hehl daraus gemacht, daß sie es satt habe, sich der Politik Poincarees anzuschließen und im Ruhrgebiet Ergebnissen nachzujagen, die nicht erreicht werden können.

Weitere Nachrichten.

— **Ausheben einer Falschmünzerei.** Von der Dresdener Kriminalpolizei wurden in Gemeinschaft mit einem Beamten der Prager Kriminalpolizei ein Photochemigraph und zwei Kaufleute wegen Münzverbrechens festgenommen. Sie hatten mit mehreren in der Tschecho-Slowakei verhafteten Personen in Mariaschein eine Falschmünzerwerkstatt von 20 Kronennoten eingerichtet. Der Photochemigraph hat die technischen Arbeiten und den Druck besorgt, wobei ihm die beiden Kaufleute behilflich waren, während die anderen Personen die falschen Scheine in den Verkehr bringen wollten. Bei der Verausgabung solcher Noten wurde eine Person angehalten und festgenommen. So konnte die Falschmünzerwerkstatt ausgehoben werden. Die Maschinen und die Platten wurden beschlagnahmt. Es sollen etwa 2000 Stück 20-Kronennoten fertiggestellt worden sein.

— **Automobilunglück durch Glatteis.** Auf der stark vereisten Straße zwischen Ludwigsburg und Zuffenhausen kam ein mit 5 Personen besetzter Kraftwagen ins Schleudern. Zwei Insassen des Kraftwagens, der Händler Schenk aus Stuttgart und seine Ehefrau, waren sofort tot, zwei weitere erlitten schwere Verletzungen, der fünfte blieb unverletzt.

— **Wegen Spionage verurteilt.** Nach einer Meldung der Vossischen Zeitung aus Hamburg wurde vom dortigen Landgericht der in Luzern geborene Gustav Froidebaux wegen Spionage in französischem Auftrage und wegen Verrats militärischer Geheimnisse zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hat kommunistische Versammlungen besucht, um festzustellen, ob Unruhen geplant seien und Waffen verschoben würden. Im Freihafen hat er nach Waffen geforscht, die angeblich aus Rußland eingeführt werden sollten. Schließlich soll er noch über die Organisation und Truppenbewegungen der Reichswehr Meldungen für das französische Generalkonsulat angefertigt haben.

— **Heißhunger auf Matjesheringe.** In dem Städtchen Peers in der belgischen Provinz Limburg sah ein Gast eine Schüssel mit delikaten Matjes-Heringen stehen. Sehen und Haben war eins, und der Hungrige bestellte sofort drei Dutzend der Heringe und schloß eine Wette ab, daß er das ganze Quantum aufessen werde, ohne von seinem Platz wieder aufzustehen. Tatsächlich stand er auch nicht auf, sondern wurde nach dem 83. Hering in bewußtlosem Zustand schwer erkrankt fortgetragen.

*

Kleine Nachrichten.

Die Leipziger Messe wurde Sonnabend eröffnet. Gleich nach Eröffnung der Meßhäuser setzte der Meßverkehr und das Geschäft in außergewöhnlicher Stärke ein. Bereits in der Mittagsstunde betrug die Zahl der Besucher über 120 000, ein bisher am ersten Meßtage auf keiner Messe erreichter Rekord.

Um den vom Jungsturm für Sonntag geplanten Deutschen Tag in Jena zu stören, hatten die Kommunisten erhebliche Kräfte zusammengezogen. Die Landespolizei mußte vielfach im Laufe des Tages gegen starke kommunistische Demonstrationen und Umzüge einschreiten. Es wurden über 200 Personen aus dem kommunistischen Lager wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt verhaftet, darunter auch zwei kommunistische Reichstagsabgeordnete. Der Festzug des Jungsturm konnte programmäßig durchgeführt werden.

Der belgische König empfing gestern den katholischen Abgeordneten Renkin und den liberalen Bürgermeister von Brüssel, Max. Nach der Indépendance belge soll ein Kabinett Renkin Aussicht auf Unterstützung der Sozialisten haben, selbst wenn diese nicht in das Ministerium eintreten.

Eine in Brüssel eingelaufene Depesche aus Wiesbaden meldet den Tod der Prinzessin Luise, der Tochter des Königs Leopolds II.

Telegramme aus Wladiwostok melden die Verhaftung von 8 japanischen Dolmetscheroffizieren durch die Russen. Auf einen japanischen Protest haben die Russen erwidert, sie hätten das Recht, jeden verdächtigen Ausländer zu verhaften.

In dem von etwa 5000 Personen besetzten Nibelungensaal in Mannheim fand gestern abend der Festakt des Pressetages statt, der zu einer machtvollen Kundgebung für die Freiheit der deutschen Rheinlande, im besonderen der Pfalz wurde. Nach 8 Uhr erschien Reichspräsident Ebert mit den Reichsministern.

Der Zechenverband hat den am 15. 2. gefällten Schiedsspruch über die Gehalts- und Arbeitsverhältnisse der technischen Bergbauangestellten im Ruhrgebiet abgelehnt.

Die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes in Köln haben den für die allgemeine Metallindustrie gefällten Schiedsspruch einstimmig abgelehnt. Die Betriebsräte wurden ersucht, sich in Verhandlungen über die Arbeitszeitfrage nicht einzulassen.

Eine Konferenz der Vertrauensleute der für das Braunkohlengebiet in Frage kommenden freien Gewerkschaften, der Verband der Bergarbeiter, der deutsche Metallarbeiterverband und der Verband der Heizer und Maschinisten hat mit 73 gegen 18 Stimmen die Weiterführung des Streiks im Braunkohlenrevier beschlossen.

Wie die „Kölnische Zeitung" aus Düsseldorf meldet, hat die Besatzungsbehörde den Restaurants, Cafés und Wirtschaften die Ermächtigung erteilt, ihre Räume vom 1. bis 4. 3. während der ganzen Nacht offen zu halten, während von deutscher Seite gänzlich jedes öffentliche karnevalistische Treiben verboten ist.

Den anderen Werften folgend haben nun auch die deutschen Werke in Kiel den Betrieb eingestellt und ihre Belegschaft, etwa 3500 Mann, ausgesperrt. Auf den Kieler Werften sind im ganzen etwa 13000 Arbeiter beschäftigt.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 4. März. Der Knappen-Verein „Gute Hoffnung" gab am Sonntag beim Wirt Starke einen Theaterabend, um seine Kasse aufzufrischen und so die bedürftigen Mitglieder besser unterstützen zu können. In dankenswerter Weise hatte sich der Theaterverein „Theaterfreunde"-Kamen in den Dienst des Vereins und der guten Sache gestellt und gab das Volksstück „Vater unser" in vortrefflicher Weise. Herr Julius Platte, der Vorsitzende des Vereins, dankte den so zahlreichen Besuchern für das Erscheinen, aber auch den „Theaterfreunden" für die Mitwirkung. Dann hob sich der Vorhang und die Spieler gaben ein treffendes Lebensbild, besonders geeignet für unsere Tage und die heutigen Zeitverhältnisse. Zum Schluß trug Herr A. Holtmann mit urwüchsigem Humor das „Bergmannslied" vor und erntete damit reichen Beifall. In bester Stimmung blieb man dann noch einige Stunden zusammen.

Kaiserau, 4. März. („Das Mädel vom Neckarstrand".) Die Theatergesellschaft „Frohsinn"-Kaiserau gibt am Sonntag, den 9. März, im Saale des Herrn Frd. Schulz zum ersten Male den großen Operettenschlager „Das Mädel vom Neckarstrand", Operette in 3 Akten von Karl Siber. „Das Mädel vom Neckarstrand" ist einer der größten Schlager aller Operetten. Es ist nicht zu viel gesagt, man behauptet, mit der Vertonung des „Das Mädel vom Neckarstrand" hat der Komponist seinem bisherigen Schaffen die Krone aufgesetzt. Wunderbare, leicht ins Ohr gehende Melodien, die zweifellos Schlager allerersten Ranges werden, sind hier zu einem duftenden Strauß gebunden. Von der reichen Fülle sei nur das herrliche Lied „Schwarzbraunes Mädel vom Neckarstrand" oder der bezaubernde Shimmi „Mädel, ach Mädel, wie macht ihr das blos?" genannt. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Perle von Operette einen Riesenerfolg davontragen wird; das eine ist gewiß, „Das Mädel vom Neckarstrand" wird seinen Siegeszug machen überall dort, wo die deutsche Sprache zu Hause ist. Deshalb versäume keiner, dem Abend beizuwohnen. Numerierte Stuhlsitzkarten sind bei allen Mitgliedern zu haben. (Alles Weitere wird in der Freitagnummer der „K. Z." bekanntgegeben.)

Sport.

Kamen, 4. März. Die Schiedsrichtervereinigung Kamen hält am Dienstag, den 4. März, bei Biermann (Markt) abends 8 Uhr eine Vollversammlung, mit sehr wichtiger Tagesordnung, ab. Erscheinen Pflicht!

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Dortmund, 4. März. Zu dem gestrigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben: 209 Stück Großvieh, 514 Kälber, 70 Schafe, 1418 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund Lebendgewicht: Rinder. 1. Ochsen: b) 45—48, c) 35 bis 45, d) 25—35; 2. Bullen: a) 37—40, b) 31 bis 37, c) 25—31; 3. Färsen und Kühe: a) 50—53, b) 48—52, c) 40—48, d) 30—40, e) 18 bis 30. Kälber. b) 78—80, c) 70—77, d) 55—70, e) 30—55. Schafe. 2. Weidemastschafe: a) 50—55, b) 25—50. Schweine. a) 72—73, b) 70—72, c) 67—70, d) 63—66, e) 60—63. Marktverlauf: Kälber und Schafe mittel, sonst sehr langsam. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Elisabeth-Margarete

Prächtiges

Sonntagsmädel

angekommen. 564

Heinz Fiene und Frau
Else geb. Frieling.

Kamen, den 2. März 1924.



Heute morgen 11½ Uhr entschlief sanft nach kurzem, schwerem Leiden unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Franz Disselbrede

im Alter von beinahe 16 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Werne, Duisburg, Ahlen, Recklinghausen u. Bork, d. 2. März 1924.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 6. März, nachmittags 4½ Uhr, vom Krankenhause aus statt. 568



Statt jeder besonderen Anzeige

Gestern nachmittag 2¾ Uhr rief Gottes Vorsehung meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten Bruder, Schwager und Vetter, den

Knappschaftsbeamten

Adalbert Rüsenberg

Inhaber des E. K. I. u. II. pp.

nach einem sich im Kriege zugezogenen Leiden zu sich in ein besseres Jenseits.

Er starb im 34. Jahre seines Lebens, wohlvorbereitet durch einen christlich frommen Lebenswandel im St. Elisabeth-Hospital zu Bochum.

Um ein frommes Gebet für die Seelenruhe des teuren Entschlafenen bittet:

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Rüsenberg,
geb. Dolle.

Kamen, Fürstenberg i. W. und Bochum, den 3. März 1924.

Die Beerdigung findet nach der Ueberführung in Kamen am Donnerstag, den 6. d. Mts., nachm. 3½ Uhr, vom Trauerhause, Weißestr. 21 a, aus statt.

Das feierliche Seelenamt für den Verstorbenen ist am Montag, den 10. d. Mts., vormittags 7¼ Uhr, in der Pfarrkirche zu Kamen. 563

Unserer verehrten Kundschaft zur gefälligen Beachtung, daß wir nach wie vor

Reparaturen u. Instandsetzungen

von sämtlichen **Gasgebrauchsgegenständen,** wie **Gaskocher-Herde, Gas-Bade- und Heizöfen, Gasbeleuchtungen usw.** fachmännisch und gewissenhaft ausführen. Neue Apparate sowie sämtliche Ersatzteile werden allerdings von uns nicht wie dieses die hiesigen Betriebswerke versprechen zum Selbstkostenpreise, wohl aber zu den jeweiligen, **billigsten Tagespreisen** geliefert. Wovon sollten wir sonst die Steuern zahlen können worauf letzten Endes die Existenz der Angestellten der Betriebswerke mit beruht.

Die Installateurmeister:
Heinr. Rumpff
Julius Schetter
507 Gustav Dunkel
Gustav Fluhme.

Anzeigen in der Kamener Zeitung haben stets Erfolg



Am Samstag abend 7 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, der Berginvalide

Karl Lips

im Alter von beinahe 56 Jahren, wohlvorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente.

In tiefem Schmerz:

Frau Karl Lips, geb. Auguste Kaiser
nebst Kindern.

Kamen, den 3. März 1924.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 5. März, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Ostenmauer 10, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten, so diene diese als solche. 565



Druckarbeiten
jeder Art für Handel, Gewerbe, Behörden, Private und Vereine - - liefert in feinster Ausführung die
Buchdruckerei der
Kamener Zeitung
Verlangen Sie Offerten.

Zwei noch gute

Anzüge

mit kurze Hosenn, passend für 14 bis 15 jährigen, und 569

Cutaway

preiswert zu verkaufen.
Markt 15.



2 hochtragende **Milchschafe**

zu verkauf. Wo, sagt d. Geschft.

Ehrliches, sauberes, zuverlässiges

Mädchen,

welches möglichst kochen kann, für kleinen Haushalt gegen zeitgemäße Bezahlung per sofort gesucht. 566

Suche sofort oder bis zum 1. April ein

Mädchen,

das melken kann und landwirtschaftliche Arbeiten versteht.

Leiffermann, Overberge.
560 Telephon 372.

Ich nehme hiermit die Aeußerung gegen Frau F. Breitung, da es mir an direkten Beweisen fehlt, zurück. 571

Frau Kammeier.

Zum Besten der städtischen Wohlfahrtspflege!

Dienstag, den 4. März 1924, abends 8 Uhr,
im Schützenhof

Hoppmarjännken

oder: **„Schlichten un deelen“** oder: **„Nu män sinnig an“**

Volksstück mit Gesang und Tanz in 4 Akten von den Hausdichtern der Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens zu Münster i. Westfalen, E. Marcus, E. Rade, H. Schmitz.

Kassenöffnung 1 Stunde vorher. **Eintrittspreis 1.— Mk.**

Karten im Vorverkauf zum Preise von 1.— Mark zu haben bei Herrn Holtmann (Buchhandlung) sowie in der Buchhandlung der Kamener Zeitung. — An der Abendkasse 0,20 Mk. Aufschlag.

Da der Erlös den Armen unserer Stadt zu Gute kommt, bitten wir die gesamte Bevölkerung um regen Besuch. 548

Das Stadtwohlfahrtsamt.

Städt. höhere Mädchenschule in Kamen.

Anmeldung der neuen Schülerinnen an den Schultagen von 12—1 Uhr im Schulhause (Kämerstrasse). Vorzulegen sind Geburtsschein (Stammbuch), Impfschein, Schulzeugnisheft (nicht einzelnes Abgangszeugnis) über erfolgreichen, möglichst vierjährigen Schulbesuch.

Aufnahmeprüfung am Samstag, den 29. März d. Js., morgens 8½ Uhr.

Der Rektor: Bierbrodt.
567

Café Schneider

Jeden Sonntag u. Mittwoch
Künstlerkonzert

Sonntags 4 Uhr.
Mittwochs 7 Uhr.
Angen. Aufenthalt.

526

Bilder-Bücher

in großer Auswahl

empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



empfiehlt

Buchhandlung der Kamener Zeitung

Bekanntmachung.

Die auf Grund der Verfügung des Herrn Verbands-Präsidenten des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk Tgb.-Nr. F. V/55 vom 19. Februar 1924 erlassene Baupolizeigebührenordnung hängt im Bekanntmachungskasten des Rathauses aus. 562

Kamen, den 1. März 1924.

Die Polizeiverwaltung. J. V.: gez. Siegler.

Tinten

zu haben in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Um den hiesigen Hausbrandverbrauchern beim Einkauf von Kohlen unnötige Wege zu ersparen, machen wir nochmals darauf aufmerksam, daß zum Bezuge von Kohlen Kohlenbezugscheine nicht mehr erforderlich sind. Laut Verordnung des Reichskohlenkommissars ist die Bezugscheinpflicht für Hausbrandkohlen pp. seit dem 1. Dezember 1923 aufgehoben. 561

Kamen, den 28. Februar 1924.

Städt. Betriebswerke.

mich nicht!" Er steigt vom Fenster herab, und setzt sich zu „Feldmann", dem großen, braunen Jagdhund, an den Ofen. Nicht lange darauf kommt der Förster — ein junger, schöner Mann — heim. Er wundert sich, daß weder sein Söhnchen noch der Hund ihn, wie sonst gewöhnlich, empfangen. Als ihm aber Franziska ins Zimmer leuchtet, da zeigt sich ihm ein gar anmutiges Bild: Karl liegt schlafend auf dem Boden, sein Aermchen umfaßt den Hals des Hundes, und der schöne Lockenkopf ruht auf dem breiten Rücken des treuen Tieres.

Feldmann aber rührt sich nicht; seine klugen Augen sind auf seinen Herrn gerichtet, und sein leises Winseln möchte wohl sagen: Unter solch bewandten Umständen kann ich dich nicht begrüßen! Da bückt sich der zärtliche Vater nieder, faßt behutsam den Knaben und nimmt ihn auf den Arm. „Karl, wach auf — Papa ist da!" — Und wie nun der Kleine die Stimme hört, da schlägt er die Augen auf, umfaßt den Hals des lieben Papas und herzt und küßt ihn. Ach, daß zu diesem Glück die Mutter fehlen mußte!

Wie sie nun gleich darauf beim Abendessen sitzen, sagt der Kleine: „Papa weißt du auch, was ich heute getan habe?" — „Nein, erzähle mir!" — „Ich habe einen Brief geschrieben." — „Ei, der Tausend! Laß ihn sehen!" — „Ich habe ihn nicht mehr; ich habe ihn fortgeschickt." — „Was? Wem hast du ihn gegeben?" — „Dem Boten; aber den erräst du nicht." — „Nun, so sag mir's!" — „Ich habe ihn zum Fenster hinaus dem Wind gegeben." — „So, da wird er wohl drunten im Garten liegen?" — „Nein, ich hab's gesehen, der Wind hat ihn mitgenommen: er ist ja der Bote." — „Wer sagt dir das?" — „Mama hat es ja oft gesungen."

Nun erinnerte sich der Förster, daß seine Frau gern bei ihren häuslichen Arbeiten die Vesperpsalmen sang, und daß Karl manchen Vers aufgefaßt hatte und hersagen konnte, zum Beispiel: „Du seinen Boten machst er Winde, zu seinen Dienern flammende Feuer."

Das Neueste von der Mode.

Die Vorboten der Frühjahrs-Hutmode.

Flott, schick, bizarr, manchmal sogar exzentrisch, muten uns die einzelnen neuen Modelle der Frühjahrshüte an. Schlichte, einfache Formen sind nur ganz vereinzelt darunter vertreten. Irgendwo strebt der Rand an kleinen, mittleren und großen Formen keck, fast senkrecht in die Höhe und senkt sich auf der Gegenseite ebenso jäh hinab, in gleicher Weise zeigen sich an ihnen die vorwiegend seitlichen Garnituren. Man könnte eigentlich von einer alles beherrschenden Hängegarnitur sprechen, denn sie überwiegt alle anderen in auffälliger Weise. Enden, Schlupfen, Maschen und Quasten fallen vereinzelt seitlich rechts oder links am Hute bis zur Schulter herab und wirken hier außerordentlich graziös und kokett, dort herausfordernd, wenn nicht an anderen Trägerinnen sogar direkt störend, weil nicht mit ihrer Wesensart übereinstimmend. Alles in allem ist kunstvolle Flecht-, Reih-, Bisen-, Stüfchen-, Plisseé- und Strickarbeit in erstklassiger Qualitätsarbeit an ihnen zu finden. Ja, das eigentliche Material, aus dem sie gefertigt sind, wie Duchesse- und Satinseide, Wildleder, Trikotine, Lisere und Strohborten, tritt an den Erstlingen der Frühjahrsmode fast völlig zurück hinter der kunstvollen Garnitur, die ihnen erst den eigentlichen Wert verleiht. Rosetten, Agraffen rund und oval, eckige Motive im Format eines verschobenen Quadrates, die letzteren vorwiegend über der Stirn am schutenartig gebogenen Hute angebracht, verdrängen vorläufig noch Blumen und Federgesteck am Frühjahrshut. Nur zopfartig flach, als handbreite Garnitureile geordnete, glänzende Strohborten, schlicht um den seidenbespannten Kopf der schmalrandigen Kappe gelegt, treten als bemerkenswerte Neuheit noch neben den schon erwähnten Hängegarnituren und Einzelmotiven in die Schranken und erwecken in ihrer kunstvollen Ausführung Bewunderung bei der Frauenwelt. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß einige grell-, fast schreiendfarbige Frühjahrs-Hutmodelle sich den sonst zumeist dunkel, in vornehmer Farbenzusammenstellung gehaltenen Neuheiten zugesellten, bei denen es sich aber noch zeigen muß, ob sie in ihrer kecken Aufdringlichkeit zum Kauf verführen. Eva Maria.

Neue Aermelmoden am Frühjahrskleid.

Wenn je zuvor Schnitt und Form des Aermels das Kleid als eine Schöpfung der neuesten oder vergangenen Mode stempelten, so im kommenden Frühjahr. Die Hauptlinie desselben bleibt unverändert die gleiche: lang, schlank, tiefgegürtet und faltenlos im Rocke, aber der Aermel veränderte sich derart, daß wohl von einer grundlegenden Wandlung gesprochen werden kann. Der Pagoden- und Glockenärmel ist überwunden. Der röhrenartig ausfallende Blusenärmel ist mit handbreiter, bis handlanger Manschette, in seinem tütenartig ausfallendem Innern andersfarbig unterfüttert, machte jenen den Garaus. Am halblangen Ellbogenärmel zeigt sich ein feinplissierter Ansatz oder Volant, der freilich irgendwo am Kleide in einem eingesetzten Plisseeteile die notwendige Ergänzung finden muß, um völlig modegerecht zu sein, und der organisierende lange Aermel kürzt auf der Hand in einer ziemlich weit den Handrücken deckenden Spitze oder geschweiftem Bogen aus, wenn nicht ein kleiner Glockenvolant, farbig unterfüttert, mit seinem Faltenspiel die strenge Linie des langen Aermels vom Handgelenk abwärts mildert oder zwei bis drei stufenartig übereinandergeordnete Stulpen den unteren Aermelteil bis zur Mitte des Unterarmes schmücken. Knopfbesatz, ziemlich verschwenderisch an der hinteren Naht angebracht, ebenfalls neben den Rockeinsätzen wiederkehrend, wird viel am Frühjahrsärmel verwendet werden, eine neue Garnitur, die sicher bei der Frauenwelt die frühere Beliebtheit rasch von neuem erlangen wird. M.

Der splendide Staat.

Ein Ehepaar in Trebbin, Kreis Teltow, hat zur goldenen Hochzeit von der Preußisch. Regierung ein Ehrengeschek von einer Mark und zwanzig Pfennigen (besser klingend: 1 Billion 200 Milliarden) erhalten, das Bürgermeister und Stadtverordnetenvorsteher feierlichst überreichten.

Hochzeit machen das ist schön!
Myrthenkranz und Schleier
Führen zu des Lebens Höh'n
Nach der Hochzeitsfeier.
Aber die Geschenke auch,
Die die Freunde brachten,
Wie es will der alte Brauch,
Sind nicht zu verachten.
Kommt der Silberhochzeit dann
Munteres Getümmel,
Schweben zwar nicht Frau und Mann
Mehr im siebenten Himmel;
Aber doch, wie wunderbar
Will das Herz sich laben,
Bringt die Gratulantenschar
Silberhochzeitsgaben.
Ist ein halbes Säkulum
Schließlich dann vergangen,
Weiß der Kopf, der Rücken krumm,
Faltenreich die Wangen —
Goldne Hochzeit feire froh,
Mästen kann Dein Wanst sich,
Denn Du kriegst als Staatscadeau
Eine Mark und zwanzig!

Kater Murr
in der „Berliner Börsenzeitung."

Die aufgehobene Verlobung.

Eine glückliche Lösung fand in Soest eine Verlobung. Der „Soester Anzeiger" veröffentlichte vor kurzem folgende Anzeigen:

1. Meine Verlobung mit dem Pol.-Oberwachtmeister Dietr. L. Ipkendanz ist von mir aufgelöst. Berta Baumgart
2. Für die Auflösung meiner Verbung seitens Frl. Berta Baumgart sowie auch für die mir aus diesem Anlasse übersandten Glückwünsche spreche ich an dieser Stelle meinen allerherzlichsten Dank aus. Dietr. L. Ipkendanz.

Diese beiderseitig befriedigende Entlobung feiert der „Kladderadatsch" in folgenden Versen:

Berta schwimmt in Wonne ganz,
Ebenso der Ipkendanz!
Und sogar das ganze Soest
Ist in Heiterkeit umtost. Prost!

Die Erziehung zum Ehemann.

Folgendes ergötzliche, aber wahre Geschichtchen hat sich in den Mauern der Stadt Bochum zugetragen. In einer Schule ist ein Kochlehrkursus für bessere Damen. Ein Herr hatte sich neben seiner besseren Ehehälfte eine Freundin zugelegt, welche am Kochlehrkursus teilnahm. Als die Gattin davon erfur, begab sie sich, mit einem Gummiknüppel bewaffnet, zur Schule, ließ die Freundin ihres Gemahls herausrufen und als diese erschien, gab es einen warmen Empfang mit dem Gummiknüppel. Just als die Szene ihren Höhepunkt erreichte, erschien der Ehemann, um seine Freundin abzuholen. Kaum erblickt ihn die Rächerin ihrer Frauenwürde, als sie sich ihrem Gatten gleichfalls mit dem Gummiknüppel widmete. Auch die Schwiegermutter kam noch, wurde aber als überflüssig bei der Abrechnung beiseite geschoben. So geschehen im Jahre 1924 zu Bochum.

Mancherlei.

— **Die älteste Tagswählerin in Thüringen** ist bei den letzten Wahlen in Jena zur Wahlurne gegangen. Es ist die 93jährige Witwe Auguste Reißbach, die im Jahre 1828 in Buttstädt geboren ist. Sie ging ohne fremde Hilfe in das Wahllokal, um ihrer Staatsbürgerpflicht zu genügen. In Niederkosen wurde eine Urgroßmutter von 92 Jahren zur Wahlurne geführt. Uebrigens wird von einer zweiten 96 Jahre alten Wählerin aus Sondershausen berichtet. Möglicherweise hat diese, die Witwe Güntherine Bohn, geboren am 2. Februar 1828, den Rekord geschlagen. Bei dieser Gelegenheit sei auch noch ein originelles Wahlergebnis aus Libau im Kreise Sonneberg mitgeteilt. Dort ist die politische Harmonie so groß, daß dort nur Stimmen für den Ordnungsbund abgegeben wurden und zwar ausgerechnet 22 männliche und 22 weibliche Stimmen.

— **Todessprung einer Mutter mit zwei Kindern vom Westminsterturm.** Aus London wird gemeldet: Hier hat eine Frau ihre beiden kleinen Kinder von dem 90 Meter hohen Turm der Westminster-Kathedrale auf die Straße geworfen und sich dann selbst hinabgestürzt. Die Frau war geisteskrank.

Nr. 54. 1924.



Die aus der Mühle.

15. Fortsetzung. Roman von Anny Wothe. Nachdruck verboten.

Er nahm seinen leichten, grauen Filzhut und verließ das Schloß, nachdem er noch einige Befehle gegeben. Langsam schritt er, das Dorf links liegen lassend, den Weg zur Mühle entlang. Als er kaum einige Schritte zurückgelegt, sah er den Verwalter Richmann vor sich gehen, der, wie es schien, ebenfalls zur Mühle wollte.

Richmann ging in tiefes Sinnen verloren. Er hörte nicht die näherkommenden Schritte, und erst, als sich Reinhards Hand mit freundlichem Gruß auf seine Schulter legte, sah er auf.

„Wohin des Wegs?" fragte Reinhard heiter. „Wie nett, daß ich sie hier treffe."

„Ich will zur Bahn," gab Walter einsilbig zurück, „und einen Brief, der für mich wichtig ist, selbst abgeben."

„Und darum der zwei Stunden weite Weg von Mohrenwinkel?"

Reinhard sah den Verwalter an, als verstände er nicht recht.

„Sind Sie krank, lieber Richmann?" Sie sehen so sonderbar aus," sagte er teilnehmend.

Ein etwas spöttisches Lächeln kräuselte einen Augenblick des jungen Mannes Lippen, die ein lichtbrauner Bart, der auch das sonnenverbrannte Gesicht umrahmte, zierte.

„Nein," gab er kurz zurück, „aber ich gehe bald fort von hier, und da dachte ich so, als ich durch die Heide schritt, wie kurz und wandelbar doch alles Glück auf Erden ist."

„Sie gehen fort? Aber wie ist denn das möglich? Der alte Sanden muß doch geradenwegs seinen Verstand verloren haben, wenn er Sie gehen läßt?"

Walter zuckte die Achseln. „Der Brief, den ich selber zur Bahn besorgen will, soll — so hoffe ich — mir einen neuen Wirkungskreis erschließen."

Reinhard ergriff warm Richmanns Hand. „Gehen Sie nicht fort," bat er warm. „Kommen Sie, wenn Sie es bei dem Sanden nicht aus-

Auf der Schwelle.

Wie erregt des Abends
Verliebter Hauch,
So sanft die Wellen
Und Busch und Strauch,
Drückt weiche Falten
In mein Gewand
Und hebt mir schmeichelnd
Das Gürtelband.

Ein Gruß . . . ein Seufzer . . .
Ein heimlich Weh'n —
Ward nicht gesprochen
Ist nichts geschehn;
Und dennoch weiß ich
Zu dieser Frist,
Daß meine Stunde
Gekommen ist . . .

Durch meine Seele ein Ahnen geht,
Daß auf der Schwelle die Liebe steht!

Anna Ritter.

tigen Mann, wie Sie einer sind, immer gebrauchen, aber gehen Sie nicht fort und setzen Sie nicht leichtsinnig Ihre Laufbahn aufs Spiel. Ich weiß, Sie haben eine alte Mutter, tun Sie es ihretwegen und bleiben Sie hier."

Einen Augenblick war es, als schwankte Richmann, und als zuckte es wie Bewegung über sein Gesicht, aber er sagte in ebenso verbindlicher wie ablehnender Haltung:

„Ich bedaure sehr, Ihr freundliches Anerbieten nicht annehmen zu können, aber mein Entschluß ist gefaßt. Ich gehe, um nie, nie wiederzukehren!"

Wie fest, sicher und bestimmt das klang!

Reinhard blickte überrascht in das Gesicht des Verwalters, das so voll innerer Ueberzeugung, daß sein Handeln recht und gut war, fast schön erschien.

„Leben Sie wohl," sagte er, vor der Mühle stehenbleibend, Reinhard herzlich die Hand reichend und dessen Aufforderung, doch mit einzutreten, ablehnend, „und haben Sie Dank."

In demselben Augenblick flog Fritzchen im rosa Kleide mit lang herabfallenden Zöpfen aus der Tür der Mühle über den moosigen Heideweg und blieb vor den beiden Herren stehen.

„Himmlisch," rief sie, Walter die Hand reichend, „daß Sie mit Onkel kommen! Denken Sie nur, soeben zähle ich verzweifelt an meinen Fingern — nicht wahr, sie sind ganz hübsch? — wie viel Damen ohne Herren da drüben am Kaffeetisch sitzen, und ich dachte schon in meiner Verzweiflung an die Herren in Papas Kontor, aber das wäre doch für Fräulein von Hartenfels nichts gewesen, oder ja an unseren alten Christian, und da kommen Sie, grad wie von Gott mir gesandt zu Segen," sagte sie lächelnd, und mit Pathos setzte sie hinzu, „zu einer Tasse Kaffee."

Die beiden Herren waren Friedas Blicken gefolgt und gewahrten nun der Mühle gegenüber, im duftigen Walde, unweit des Weges, einen mit köstlichem weißen Linnen gedeckten Kaffeetisch, an welchem eine kleine Gesellschaft Platz genommen hatte.

Walter wollte mit finster gerunzelter Stirn und fast drohend zusammengezogenen Brauen ablehnen, als er Lisa da drüben gewahrte, aber es ging nicht, denn man hatte die Herren schon bemerkt, und Oswald erhob sich soeben,

blau, unterkühlte Forellen und ganz
gebratene Frankfurter Würstchen."
einerlei."

ja hieß es gute Miene zum bösen Spiel machen. Richmann faßte sich schnell und trat, verbindlich lächelnd, in den kleinen Kreis. Sein Blick hatte Lisa gestreift, die in ihrem knabenhaften Anzug, den sie am Vormittag getragen, die Reitpeitsche neben sich, die Ellenbogen auf den Tisch gestützt, ihm wie einem Geist entgegenstarrte.

Suse grüßte den Verwalter mit herzlichem Händedruck, Milly, in einem hellfliederfarbenen Mousselinkleide, ein ebensolches Band durch die rote Goldflut des Haares geschlungen, mit kaum merklichem Kopfneigen.

Gret, in Weiß mit hellblauen Schleifen gekleidet, kam lebhaft auf ihn zugesprungen, sich nach ihrem Lieblingshund, den er in Pflege hatte, zu erkundigen, und als er sagte, daß er nicht bleiben könne, da sah sie ihn mit ihren sonnigen, braunen Kinderaugen so herzlich bittend an, daß ihm ganz warm ums Herz wurde.

Er lehnte aber dennoch ab, obwohl ihm Suse mit freundlichem Lächeln die gefüllte Kaffeetasse bot, und schritt mit kurzem Gruße und einigen gleichgültigen Worten von dannen durch den Wald, der Bahnstation zu.

„Ein richtiger Pommer!" sagte Milly, geringschätzend ihm nachblickend und Reinhard mit dem allergraziösesten Lächeln, das ihr zu Gebote stand, die Hand zum Kusse reichend, die er ehrerbietig an seine Lippen führte.

Suses Hand hatte er vorhin bei seiner Ankunft nur im allerflüchtigsten Gruße berührt.

„Sie verkennen diesen Mann, gnädiges Fräulein," sagte er, sich einen Stuhl an Millys Seite ziehend, „er ist nicht nur sehr gebildet und tüchtig, sondern er hat auch die allerbesten Allüren. Ich höre," wandte er sich an Lisa, die mit zornsprühenden Augen Walter, der nicht einen Blick für sie gehabt hatte, nachsah, „Richmann will Sie verlassen? Das wird ein schwerer, ja, ich fürchte, ein unersetzlicher Verlust für Ihren Herrn Vater sein. Meinst du nicht auch, Oswald?"

„Du lieber Gott, ich weiß es nicht," entgegnete Oswald, „wie kann man nur um das Weggehen eines einzigen Menschen solch Lamento machen — er wird ja wohl zu ersetzen sein."

„Ich bin ganz Ihrer Meinung, Herr Doktar," sagte Lisa herb. „Das Dienstpersonal wird immer anspruchsvoller und da ist es an der Zeit, daß man ihnen mal die richtigen Wege weist."

„Ach, Lisa," mischte sich die blonde Gret in das Gespräch und sah Lisa vorwurfsvoll an. „Wie kannst du nur so von Herrn Richmann reden, er ist so lieb und gut, und ist immer freundlich zu uns gewesen, und nun, da er fortgeht, redest du so."

„Mit Ihnen, Herr Doktor," wandte sie sich an Oswald, „bin ich ganz böse, daß Sie auch so von Herrn Richmann reden, und wenn Sie nicht gleich Abbitte, und zwar auf den Knien, leisten, rede ich nicht ein einziges, kleines Wörtchen mehr mit Ihnen. Wollen Sie?"

„Ja doch, ja doch," sagte Oswald mit kläglicher Miene und holte sehr umständlich sein Taschentuch hervor, das er noch umständlicher auf dem Moosboden ausbreitete, um dann vor dem jungen Mädchen so ungeschickt als möglich zu knieen, was so urkomisch aussah, daß Gret und Fritz gar nicht aus dem Lachen herauskamen. Auch Suse hatte lächelnd auf die Gruppe geblickt. Vielleicht dachte sie an die Möglichkeit, daß ihr geliebter Bruder sich dereinst die süße, sonnige Mädchenblume, vor der er kniete, ans Herz heften würde.

„Susanna!" Hart und scharf, gereizt klang ihr Name aus Reinhards Munde an ihr Ohr. Er hielt ihr die leere Kaffeetasse entgegen, die zu füllen ihr noch nicht eingefallen.

Klang dieses unaussprechliche „Susanna" nicht wie ein Befehl? Kühl, ruhig, gleichmäßig, ein kaum merkliches Spottlächeln um die roten Lippen, das deutlich sagte: Du Tor, was echauffierst du dich? hob sie die Kaffeekanne empor und ließ den braunen Trank in die Tasse fließen.

„Wünschest du Kuchen oder Butterbrot?"

„Butterbrot!" kam es grollend zurück, und Suse schnitt und strich Butterbrot, als wäre das ihr einziges Tagewerk, und reichte es ihrem Verlobten so ruhig, als hätte sie keine Ahnung, daß sie sein Mißfallen erregt.

„Das war eine reizende, kleine Szene," flüsterte Milly ihrer Kusine Lisa zu, die, ohne darauf zu antworten, jetzt hastig aufsprang und ihr Pferd wünschte, um heim zu reiten. Grets kindliche Worte vorhin hatten sie tiefer getroffen, als sie sich eingestehen mochte, und nun drängte es sie, auf ihrem Rappen durch den Wald zu fliegen, der wohl allein verstand, wie es in ihrer Seele tobte und wallte.

Nach kurzem Abschied, Milly und Gret auffordernd, bald nachzukommen, schwang sie sich, ohne die Hilfe der Herren anzunehmen, leicht in den Sattel und war bald den Blicken der ihr Nachschauenden entschwunden.

Nicht mehr lange saß die kleine Gesellschaft unter dem hängenden Gezweig der maiengrünen Birken, die dort in einer Gruppe vereinigt standen, und deren Zweige jetzt im leisen Südwinde leicht erschauerten, dann brachen auch Milly und Gret auf, Milly nicht, ohne an Reinhard einen ihrer feurigsten Blicke zu verschwenden, den er lächelnd aufnahm, ohne ihn zu erwidern.

Bald lag der von der Abendsonne beschienene Platz unter den Birken vor der Mühle einsam und leer, denn Oswald und Reinhard hatten noch einen letzten Spaziergang vor des jungen Arztes Abreise unternommen, und die beiden Schwestern waren ins Haus gegangen.

Tannen und Fichten rauschten, und der Mühlbach murmelte allerlei tolles, krauses Zeug durcheinander von Scheiden und Meiden, von Liebe und Glück.

(Fortsetzung folgt.)

Lenins Parteidiktatur.

Die „Iswestija", die sich an verschiedene Persönlichkeiten um Aeußerungen über Lenin wandte, außer den Meinungen der Sowjetrussen auch Nachrufe Rollands und Gorkis wiedergibt, veröffentlicht einen Artikel des Außenministers Tschitscherin über seine dreijährige Zusammenarbeit mit Lenin, der bisher unbekannte Tatsachen enthält, insbesondere betont, daß die gesamte Außenpolitik gegen den Willen der meisten Parteimitglieder geführt und nur durch die Autorität Lenins durchgesetzt wurde, dessen Anpassungsfähigkeit es gelungen sei, den schweren Uebergang von der Ideologie einer revolutionären Partei, die mit radikalen Mitteln an unterirdischen Verschwörungen arbeitete, zur praktischen Realpolitik zu finden. Lenin trat in der Zeit von Brest-Litowsk für den Frieden um jeden Preis ein, wünschte später die gemeinsamen Operationen russischer und deutscher Truppen gegen die im August 1918 in Archangelsk gelandeten englischen und im Süden unter Führung des General Alexejew gesammelten „Freiwilligen" Streitkräfte. Als Lenin in die deutsche Botschaft kam, war Helfferich bereits abgereist. Lenin trachtete, den zu erwartenden Konflikt mit der Entente, der theoretisch mit der sozialen Gefahr des Bolschewismus begründet wurde, tatsächlich jedoch aus rein außenpolitischen Gründen entstehen mußte, aufzuschieben. Haase wurde während der deutschen Novemberrevolution die russische Unterstützung angeboten. Während der Interventionszeit wünschte Lenin durch fallweise Verhandlungsangebote die öffentliche Meinung der Entente zu beeinflussen. Lenin habe die Notwendigkeit der Entstehung nationaler bürgerlicher Republiken im Baltikum anerkannt, den Dorpater Frieden mit Estland und Finnland, in dem Rußland das Petschargebiet im Norden abtrat, gegen die Partei durchgesetzt und, immer nach den Angaben Tschitscherins, während der Rigaer Konferenz, die Anregung gegeben, die polnisch-russische Grenze östlich der Curzonlinie zu ziehen. Er hoffte erstens, die strategische Station Polens durch ein unsicheres Grenzland zu verschlechtern, zweitens einen Konfliktfall zwischen Polen und der Entente in der Frage der Ostgrenzen zu schaffen — der auch tatsächlich eintrat und erst unter der vorjährigen Regierung Sikorskis im März mit der Anerkennung der polnischen Ostgrenze durch die Botschafterkonferenz endete. Lenin habe die Verhandlungen mit Nansen und die amerikanische Hungerhilfe sorgfältig verfolgt, den Text der russischen Deklaration für die Genueser Konferenz entworfen und noch die Richtlinien für die Meerengenfragen vor der Konferenz in Lausanne gegeben. Da er nach den Ausführungen Tschitscherins bereits im Jahre 1919 erwogen hätte, gegen eine de jure-Anerkennung die Schulden der Zarenzeit anzuerkennen und Konzessionsverträge zu schließen, habe seine ganze Politik meist im Gegensatz zu den anderen Bolschewisten gestanden.

Deutsche Eierbecher in China.

Die Tüchtigkeit des deutschen Kaufmannes, die vor dem Kriege sprichwörtlich war und soviel zum Neid der anderen Völker beigetragen hat, bewährt sich auch jetzt noch und macht den Engländern schon wieder viel zu schaffen. Ein kleiner Beweis dafür ist eine Geschichte von chinesischen Hühnern und deutschen Eierbechern, die in englischen Blättern erzählt wird. Der Gebrauch von Eierbechern, der früher im Himmlischen Reich unbekannt war, ist in neuester Zeit unter den Chinesen, die etwas auf sich halten, zur großen Mode geworden. Aber die chinesischen Hühner sind noch nicht so modern, daß sie auch die für die europäischen Eierbecher passenden Eier legen; sie bleiben dabei, so kleine Eier hervorzubringen, daß diese in den großen Eierbechern verschwinden. Chinesische Kaufleute wünschten daher, von englischen Firmen Eierbecher zu erhalten, die für die chinesische Eiergröße paßten. Die Engländer aber gingen darauf nicht ein. Da wandte man sich an einen deutschen Vertreter, der den Auftrag sofort nach Deutschland kabelte worauf die erste Sendung der kleinen Eierbecher nach drei Monaten eintraf. So paßte sich der deutsche Kaufmann seinen Kunden in der Hinsicht an, verkehrt mit dem Chinesen sogar in seiner eigenen Sprache und hat sich deshalb den chinesischen Markt bereits zu einem nicht geringen Teil zurückerobert.



In den Vorwochen der Konfirmation.

(Die Sorge um die Ausstattung.)

In Notzeiten, wie wir sie jetzt durchleben, verursacht jedes außergewöhnliche Ereignis in der Familie auch vermehrte Sorgen. Das gleiche Geschehen, über das wir früher nach kurzem Ueberlegen bald zur Tagesordnung übergingen, zwingt uns heute, da wir arm geworden sind, zu immer erneutem Erwägen und Rechnen, ehe wir zu einem endgültigen Entschluß kommen.

Das gilt zur Zeit auch von der bevorstehenden Konfirmation eigener oder Patenkinder, Ueber, verwandter oder befreundeter Schulentwachsener. Jede Neuanschaffung, jedes Geschenk für diese bedeutet unter den heutigen Verhältnissen, von geringen Ausnahmen abgesehen, wohl für jede von uns Hausfrauen das Zurückstellen anderer Wünsche oder Anschaffungen. Ein Zurückstellen, das unter Umständen einem Verzicht auf Notwendiges und vermehrte Arbeit durch immer wiederkehrende Instandhaltung oder Instandsetzung stark verbrauchten Besitzes gleichkommt, sofern es sich um Wäsche und Kleider handelt. Noch empfindlicher wird aber dieser Verzicht auf Neuanschaffung oder Ersatz gänzlich verbrauchten einstigen Besitzes, wenn es sich um unentbehrliche Wirtschaftsgegenstände handelt, mit deren Hilfe es der Hausfrau allein noch möglich war, ohne Hilfskräfte ihre Haushaltspflichten regelrecht zu erfüllen. Beispiele anzugeben erübrigt sich wohl. Umsomehr muß es deshalb befremden, daß in diesen Vorwochen der Konfirmation unzählige unserer Hausfrauen kaum noch ein anderes „Sinnen und Trachten," als das äußere „Drum und Dran" der Konfirmation möglichst in gleicher Art wie in früheren besseren Zeiten zu beschaffen. Zugegeben, daß in jenen Familien, wo schon verschiedene erwachsene Kinder in ungleich besseren Zeiten zu diesem Tage ausgestattet wurden, wie eine gewisse Zurücksetzung der neuen Konfirmanden erscheint, wenn diese heute notgedrungen einfacher fürlieb nehmen sollten. Zugegeben ferner, daß es für liebevolle Verwandte und Paten unter Umständen überaus schmerzlich ist, wenn sie nicht mehr wie bisher ihrem Herzen folgen und so, wie dieses ihnen befiehlt, ohne Einschränkung schenken können. Die Konfirmanden selbst sind jedenfalls — das sei jenen zum Troste gesagt, die für sie heute so viel bedenken und sorgen — viel einfacher und bescheidener in ihren Wünschen als sie annehmen oder vermuten. Diese sind viel mehr als sie es selbst wissen, in die Nöte der Zeit hineingewachsen und machen sich durchaus keine Illusion über das, was sie als Ausstattung, wie als Geschenk von befreundeter Seite an diesem wichtigen Tage zu erwarten haben. Wer von uns Aelteren es verstände, unsere Konfirmanden über diesen Punkt zum Reden zu bringen, der würde vielfach über ihre rein sachliche, nüchtern-praktische Ansicht verblüfft sein. „Ach, ich nehme den Anzug von meinem Bruder und wenn ich erst Geld verdiene, kaufe ich mir rasch, was ich brauche!" so äußerte sich jüngst ein hoffnungsvoller Vierzehnjähriger im Gedränge eines Bahnsteigs, auf dem er mit schwer bepacktem Rucksack inmitten gleichaltriger Genossen stand, zwischen denen anscheinend diese Frage in eingehender Weise erörtert wurde. Rasch erwiderte ein anderer darauf: „Ich will noch keenen neien. Wer weeß, wie's übers Jahr aussieht, ob mer sich dafür nich viel was Bess'res koofen kann." „Ja, die Jungens", werden viele Leserinnen sagen, die sind wohl zufrieden. „Aber unsere Mädchen?" Doch auch diese sind nur das, was ihre Mütter aus ihnen erzogen. Ließen diese sie an den Nöten der Zeit teilnehmen, halfen sie ihnen ebenso wie im Haushalt, auch bei den täglichen Einkäufen, dann können sie ja bei nur einigermaßen gesundem Empfinden heute gar keine übertriebenen Ansprüche bezüglich der notwendigen Konfirmationsausstattung stellen. Dann wissen sie genau, daß die Decke, die sie schützen soll, nur knapp ist und sie sich nach ihr strecken müssen, wenn sie von ihr bedeckt sein wollen. Jedenfalls würde in diesen Wochen vor der Konfirmation so manche drückende Last von Erzeugenschultern genommen werden, wenn unsere Mütter es lernten, die eigenen Nöte und Kümmernisse mit einem Maßstabe zu messen, den sie den heutigen Notverhältnissen unseres Volkes entsprechend wählen.

H. A.

Liebeslied.

Der Vogel du und ich der Baum,
Ich bin der Hirsch und du das Reh,
Die Sonne du und ich der Schnee,
Du bist der Tag und ich der Traum.

Nachts aus meinem schlafenden Mund
Fliegt ein Goldvogel zu dir,
Hell ist seine Stimme, sein Flügel bunt,
Der singt dir das Lied von der Liebe,
Der singt dir das Lied von mir.

Hermann Hesse.

Der Brief an die Mutter.

Dem Stuttgarter „Kath. Sonntagsblatt" wurde folgender rührende Vorfall mitgeteilt: Am westlichen Ende des Dorfes E. auf der schwäbischen Alp steht ein hübsches, im Schweizerstil erbautes Haus mit einem Hirschgeweih auf dem Giebel; es ist die Dienstwohnung des Försters. Der Gras- und Baumgarten, welcher das Haus von drei Seiten umgibt, ist mit einer Tannenhecke eingefaßt, aus welcher einzelne hohe Tannen hervorragen. Fast sämtliche Läden des Gebäudes sind geschlossen, und auf dem Ganzen liegt eine eigentümliche melancholische Ruhe.

Ein kalter, stürmischer Oktobertag hat sich zum Abend geneigt. Im Wohnzimmer des Försters verbreitet der Ofen eine behagliche Wärme. Des Försters Söhnchen, ein hübscher Lockenkopf von fünf bis sechs Jahren, ist allein im Zimmer; er ist von der Bank auf das breite Fenstergesims geklettert und schaut hinaus zur untergehenden Sonne, zu den schnell vorüberziehenden Wolken und den Raben, die krächzend auf den schaukelnden Wipfeln der Tannen sich wiegen. Es sind aber weniger die Bilder der herbstlichen Natur, die jetzt seine Seele beschäftigen: nein, dieses große, ruhige Auge, der ernste Ausdruck dieses schönen Kindergesichtes lassen vermuten, daß die Gedanken in ganz anderen Regionen sich bewegen.

Den Kopf in die linke Hand gestützt, die Rechte auf dem Gesimse ruhend, ist der Kleine ein getreues Abbild des Engels auf Raffaels „Sixtinischer Madona." Das graue Jäckchen des Knaben zeigt am Aermel eine aufgenähtes schwarzes Band; ach! sie haben ja vor wenigen Wochen sein liebes Mütterchen, das bei der Geburt des kleinen Schwesterchens gestorben ist, mit diesem ins Grab gelegt, und die alte Franziska, die Nachbarin, die seitdem das kleine Hauswesen des Försters besorgt, kann eben mit dem besten Willen die Mutter nicht ersetzen. Von jeher ist der Kleine fast täglich zu seiner „Franzkist", wie er sich in seinem kindlichen Kauderwelsch ausdrückte, hinüber gewandert, denn sie hat immer etwas zu naschen und weiß gar schön zu erzählen, und der kleine Karl gilt ja alles bei ihr. Besorgt sagt sie oft zu den Nachbarsleuten: „Mein Karl wird nicht alt; er ist zu gescheidt!"

Eben tritt sie mit dem Licht ins Zimmer und will den Kleinen bewegen, mit ihr in die Küche zu gehen, bis der Papa heimkomme. Aber Karl sagt: „Laß mich lieber da, ich möchte